LANDESHEIMATBUND SACHSEN-ANHALT E.V.

Spinnstuben als neues Veranstaltungsformat

Erfahrungen und Tipps zum Selbergestalten

Christine Schlott

Herausgegeben vom
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.

Halle an der Saale 2017

LANDESHEIMATBUND SACHSEN-ANHALT E.V.

Spinnstuben als neues Veranstaltungsformat

Erfahrungen und Tipps zum Selbergestalten

Christine Schlott

Herausgegeben vom
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.

Halle an der Saale 2017

Gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt, Halle 2016/17

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.,
Magdeburger Straße 21, 06112 Halle (Saale)
Email: info@lhbsa.de
www.lhbsa.de

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http//dnb.ddb.de abrufbar.

Titelbild:
Klietzer Spinngruppe während der Herbst-Spinnstube auf dem Schäferhof in Langenstein
Fotos: Christine Schlott; Archiv Zentrum HarzKultur

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. 2017

Redaktion/Layout: Christine Schlott
Druck/Verlag: druck-zuck GmbH
Seebener Straße 4, 06114 Halle
Tel.: (0345) 5225045, Fax: (0345) 5225072

ISBN: 978-3-940744-75-3
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Teil A – Rahmenbedingungen für das Modellprojekt 7

1. Projektziele 7
2. Die Spinnstube als Veranstaltungsformat 9
   a) *Die historische Spinnstube* 9
   b) *Spinnstuben als Teil des Folklore-Schaffens im 20. und 21. Jahrhundert* 13
   c) *Die angestrebte Adaption der historischen Spinnstube an das neue Veranstaltungsformat* 20
3. Warum wurden zunächst der Harz und das nördliche Harzvorland ausgewählt? 23
   a) Der Harz als historische Kulturlandschaft 23
   b) Harzer Volkskultur und Folklore 24
   c) Das Zentrum HarzKultur 28

Teil B – Die Probephase des Modellprojektes 31

1. Grundsätzliche Überlegungen zur Durchführung 32
2. Projektpartner 34
3. Die Durchführung 43
   a) Die Frühlings-Spinnstube am 21. Mai 2016 im Museumshof „Ernst Koch e.V.“ in Silstedt 43
   b) Die Sommer-Spinnstube am 9. September 2016 im Haus Gadenstedt in Wernigerode 47
   c) Die Herbst-Spinnstube am 13. November 2016 auf dem Schäferhof in Langenstein 54
   d) Die Winter-Spinnstube am 14. Januar 2017 im Martin-Luther-Saal der Kirchengemeinde St. Johannis in Wernigerode 61

4. Auswertung und Ergebnisse der Spinnstube 65
a) Erreichte Ziele 65
b) Reaktionen auf die Spinnstuben 68
Literaturverzeichnis 71
Anhang - Checkliste für Veranstalter von Spinnstuben 74
a) Weitere Themenvorschläge 74
b) Hinweise für die Veranstaltungskonzeption 77

Vorwort

„Wir haben selbst Spinnräder zu Hause, Überbleibsel unserer Vorfahren. Die Veranstaltung war eine gute Gelegenheit, uns mit dem Spinnen näher zu befassen und viele Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.“

Ilse und Karl-Heinz Querfurth, Rübeland, während der Frühlings-Spinnstube in Silstedt, 21. Mai 2016

Das Modellprojekt „Spinnstube“ wurde vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in Verbindung mit dem Zentrum HarzKultur in Wernigerode ins Leben gerufen.

Ein neues Veranstaltungsformat für den ländlichen Raum sollte zunächst im Laufe eines Jahres ausprobiert werden. Dabei griffen die Initiatoren bewusst auf eine historische Geselligkeitsform zurück, wie sie das dörfliche Leben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kannte, um eine moderne Adaption davon zu entwickeln und Menschen verschiedener Generationen traditionelles Handwerk, handwerkliche Fertigkeiten, regionale Musikkultur, Tanz und Mundart vorzustellen und zu vermitteln. Für die Erprobung wurden der Harz und das nördliche Harzvorland als traditionsreiche und vielfältige Kulturlandschaft ausgewählt, die gleichzeitig stark vom demografischen Wandel betroffen ist.

Die traditionellen Spinnstuben waren Orte der Begegnung, des gemeinsamen Arbeitens, Singens und Erzählens. Sie verschwanden am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Folge der Industrialisierung und der damit zusammenhängenden Veränderung der dörflichen Lebensweisen und Strukturen.

Die modernen Adaptionen der Spinnstuben griffen den Aspekt des Gemeinschaftlichen bewusst auf. Sie wurden als offene Veranstaltungen konzipiert, die sich bestimmten Themenkomplexen wid-

meten, so dass sich die Interessenten gezielt das Thema aussuchen konnten, worüber sie mehr wissen wollten.

Im Rahmen des Projektes wurde die Anwendbarkeit und Durchführbarkeit dieses Veranstaltungsformates ausprobiert, um andere Veranstalter wie Vereine und heimatgeschichtlich Interessierte zu ermutigen, in ihren Dörfern und kleinen Städten ähnliche Veranstaltungen durchzuführen. Deshalb werden in diesem Heft Erfahrungen, Arbeitsschritte, Kontaktadressen, mögliche Kooperationspartner und Veranstaltungsorte vorgestellt, weitere Themenvorschläge unterbreitet und eine Checkliste als Handwerkszeug für Organisatoren zur Verfügung gestellt. Im Hintergrund stand auch die Frage, wie das Format am besten auf andere Regionen Sachsen-Anhalts übertragbar ist bzw. welche weiteren Themenbereiche erschlossen werden können.

Das Thema „Spinnstube“ wurde deshalb gewählt, weil eine Probeveranstaltung im Oktober 2015, die der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. mit dem Zentrum HarzKultur Wernigerode durchführte, als sehr erfolgreich wahrgenommen wurde. Das große Interesse der Besucher ermutigte die Veranstalter, das Projekt zu entwickeln und an das Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt einen Antrag auf Förderung zu stellen.

Der Förderung des Modellprojektes wurde vom Land zugestimmt. Das Projekt wurde vom 1. März 2016 bis zum 28. Februar 2017 durchgeführt.

Teil A - Rahmenbedingungen für das Modellprojekt

1. Projektziele

Ziel des Modellprojektes „Spinnstube“ war es, ein für die Bewohner des ländlichen Raumes attraktives Veranstaltungsformat zu entwickeln, das Wünsche und Bedürfnisse von Menschen in strukturschwachen Regionen aufgreift und befriedigt. Dabei sollten die Besonderheiten der Lebensumstände im ländlichen Raum wie ein begrenztes Angebot an kulturellen Veranstaltungen, der eingeschränkte öffentliche Nahverkehr sowie das Altern der Gesellschaft berücksichtigt werden. Ebenso sollten Möglichkeiten der Teilhabe für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen sowie für Flüchtlinge und ihre Integration in ein kulturelles Angebot integriert werden.

Die Themenfelder sollten dabei der Erfahrungswelt der Menschen entnommen werden, gleichzeitig aber auch eine Erweiterung derselben darstellen und Möglichkeiten bieten, Neues zu erkunden und auszuprobieren. Historische Arbeitstechniken und Handarbeit wie Spinnen und Klöppeln, aber auch kulturelles Wissen über Kräuter und Schafzucht sollten einem interessierten Publikum vermittelt werden, während gleichzeitig traditionelles Liedgut, Musik und Erzählstoffe dargeboten werden. Beabsichtigt war nicht zuletzt, Interessierten die Möglichkeit zu geben, diese Arbeitstechniken selbst auszuprobieren, neue Aspekte kennenzulernen, mitzusingen und sich auszutauschen.

Als Territorium wurde der Harz und das nördliche Harzvorland als ein besonders vom demografischen Wandel betroffenes Gebiet ausgewählt. In der Veranstaltungsreihe sollte diese Region als historische Kulturlandschaft mit ihren Besonderheiten vorgestellt und erlebbar gemacht werden, um den Interessierten ein tieferes Verständnis ihrer Siedlungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte zu ermöglichen. Aber auch die Wandlungsprozesse, die unsere Vorstel-

lungen von Tradition und Kontinuität verändern, sollten verdeutlicht werden. Das Bewusstmachen von heute wenig wahrgenommenen Überlieferungen kann die Bindung an und die Identifikation mit der Region stärken. Aber nicht nur die ortsansässige Bevölkerung sollte angesprochen werden. Auch Migranten und Flüchtlinge sollten die Möglichkeit bekommen, sich einer ihnen fremden Lebensweise und Kultur anhand von traditionellen Arbeitstechniken, die sie in anderer Weise aus ihrer Heimat kennen, anzunähern und damit die Integration zu erleichtern.

Das Veranstaltungsformat verzichtet bewusst darauf, die volkskulturellen Darbietungen von ausgewiesenen Spezialisten auf einer Bühne aufführen zu lassen und damit die Besucher zu reinen Zuschauern zu machen. Stattdessen wurde angestrebt, die Veranstaltung gemeinsam mit den Teilnehmern zu planen und zu gestalten. Das Augenmerk richtete sich besonders darauf, dass den Besuchern ausreichend Möglichkeit eingeräumt wurde, sich selbst in den verschiedenen Handwerkstechniken bzw. Kunstformen auszuprobieren. Die eingeladenen Spezialisten präsentierten ihr Wissen und Können nicht nur, sondern leiteten die Gäste bewusst zum Mitmachen an.

Das Projekt wurde so konzipiert, dass es bei Erfolg auch auf andere Regionen Sachsen-Anhalts übertragbar ist.

Deshalb wurde jede Veranstaltung separat geplant. Jede widmete sich einem anderen Thema und es wurden entsprechende Partner, unter anderem in der aktiven Harzer Kultur- und Folklore-Szene, und Veranstaltungsorte gesucht. So waren alle Einzeltermine etwas Besonderes und es konnte jeweils ein anderes Publikum angesprochen werden. Ziel war also auch, die Best-Practise-Variante für eine Übertragbarkeit zu finden, um auch anderen eine erfolgreiche Erhaltung von immateriellem Kulturerbe und Stärkung regionaler Identät zu ermöglichen.

2. Die Spinnstube als Veranstaltungsformat

a) Die historische Spinnstube

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es in weiten Teilen Deutschlands bei den unteren Schichten üblich, dass die Frauen auf dem Lande die Kleidung und die benötigte Haushaltswäsche selbst produzierten. Dafür wurde Flachs angebaut und in einem aufwendigen, arbeits- und zeitintensiven Verfahren zu verspinnbaren Fasern verarbeitet. Diese Fasern wurden zu Garn versponnen, aus dem dann wiederum Leinwand gewebt wurde. Neben den Spinnrädern gab es in den Bauernhäusern oft auch einen Webstuhl. Zum Teil wurde das versponnene Garn aber auch an professionelle Leinenweber verkauft und die fertige Leinwand dann wieder von ihnen erworben. Daraus nähte die Hausfrau dann Kleidung, Bettwäsche, Handtücher usw.

Um diese große Menge an Garn herzustellen, wurde in den bäuerlichen Haushalten ständig gesponnen. In den arbeitsintensiven Zeiten Frühjahr, Sommer und Herbst, wenn alle Hände in der Landwirtschaft gebraucht wurden, waren es meist nur die alten Frauen, die diese Tätigkeit übernahmen. Aber auch die kleinen Mädchen begannen mit etwa fünf Jahren bereits zu spinnen. Die Mägde hatten eine bestimmte Menge an Garn herzustellen, wurden zum Teil aber auch mit Flachs bezahlt, den sie dann für ihren eigenen Gebrauch verspannen.

Die Hochzeit des Spinnens war dann nach dem Ende der landwirtschaftlichen Arbeit, in der kalten und dunklen Jahreszeit, wenn die Arbeit auf den Feldern und in den Gärten getan war. Sie begann meist Mitte Oktober und endete oft zur Fastnacht, in manchen Regionen auch erst zu Ostern. Dann trafen sich die Mädchen und jungen Frauen des ländlichen und kleinstädtischen Raumes zum gemeinsamen Arbeiten in den Spinnstuben. Da dort aber nicht nur gearbeitet wurde, sondern auch gemeinsam die Freizeit gestaltet wurde, waren sie auch beliebte Treffpunkte der Jugend.

In der Regel kamen in den Spinnstuben unverheiratete junge Mädchen eines Dorfes zusammen, die entweder gemeinsam konfirmiert worden, gut befreundet oder miteinander verwandt und etwa gleich alt waren. Gemeinsam spannen, strickten, häkelten und nähten sie, oder schlissen Federn für Betten. Dabei trafen sie sich abwechselnd in den einzelnen Haushalten, um eine Familie nicht zu sehr zu belasten. Das gemeinsame Arbeiten in einem Raum erlaubte es, Brennholz und Materialien für das Licht (Öl oder Kerzen) zu sparen. Die Mädchen brachten den „Spinnstubeneltern“, also den gastgebenden Eltern, als Dank Holz für das Feuer oder Öl für die Lampen mit.

Die Mädchen trafen sich jeden Abend oder an bestimmten Abenden nach dem Abendessen, wenn sie in ihrem elterlichen Haushalt alle Aufgaben erledigt hatten. Der Samstag war allerdings meist gänzlich für die häuslichen Arbeiten zuhause vorgesehen und deshalb spinnstubenfrei. Sie brachten ihre Spinnräder bzw. ihre Handspindeln und den zu verspinnenden Flachs mit und setzten sich in der großen Stube des Hauses an den Ofen und um das spärliche Licht, das die Öllampen oder Kerzen spendeten. Es fanden sich selten mehr als sechs bis acht Mädchen ein, da für mehr kein Platz in der Stube war. Es gab immer mehrere Spinnstuben in einem Dorf gleichzeitig. In Dörfern mit einer stark geschichteten Gesellschaft gab es getrennte Spinnstuben für die reichen Bauerntöchter, für die armen Bauernmädchen und für die Mägde.

Oft waren auch die Hausmutter oder die Großmutter anwesend und spannen mit. Um die eintönige Arbeit aufzulockern, erzählten sich die Mädchen Grusel-, Schauer- und andere Geschichten, die neuesten Nachrichten und Begebenheiten aus der Umgebung, sangen Lieder und gaben sich gegenseitig Rätsel auf.

Zu fortgeschrittener Stunde kamen oft die jungen Männer des Dorfes, die ein Interesse an den Mädchen der jeweiligen Spinnstube hatten, vorbei und verschafften sich Einlass. Der wurde ihnen manchmal nur zu gern, manchmal aber auch nur widerstrebend

gewährt. Denn es waren die Mädchen, die in den Spinnstuben den Ton angaben. Mit der Ankunft der jungen Männer ließ meist der Arbeitseifer der Mädchen nach. Zuerst setzten sich die Burschen noch still dazu, halfen den Mädchen, besonders denen, in die sie verliebt waren. Auch wollten die Mädchen zeigen, wie fleißig und geschickt sie waren. Denn das Zusammentreffen der unverheirateten jungen Männer und Frauen in den Spinnstuben war eine Möglichkeit, im Hinblick auf das Anbahnen einer Ehe sich näher kennenzulernen. Die immer fröhlicher werdende Gesellschaft erzählte sich Geschichten, sang Lieder, musizierte und manchmal wurde sogar getanzt. Häufig siegte schon nach kurzer Zeit der Übermut und aus den Neckereien der Jungen und Mädchen konnten handfeste Späße werden.

Diese fröhlichen Aspekte der Spinnstube wurden im Nachinein oft überbetont, denn für die jungen Spinnerinnen bedeutete die Arbeit in erster Linie Mühsal, Eintönigkeit und wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Verhältnisse in armen Haushalten waren beengt, auf den Mädchen lastete der Druck, fleißig, geschickt und tugendsam zu sein und nicht „ins Gerede“ zu kommen. Das bedeutete, den Widerspruch zu lösen, den jungen Männern zu imponieren, sie aber gleichzeitig auf Distanz zu halten.

Ähnliche Hintergründe hatte es, dass diese informellen Zusammentreffen der Geschlechter bei den Obrigkeiten nicht gern gesehen waren, denn sie konnten die dörfliche Ordnung durcheinander bringen. Deshalb gab es immer wieder Spinnstuben-Verbote, die für ganz Deutschland seit dem 17. Jahrhundert belegt sind. So fanden sich manchmal die falschen Heiratspartner, was die Standes- und Besitzunterschiede im Dorf empfindlich störte. Auch voreheliche Schwangerschaften waren ein Grund dafür, dass die Spinnstuben-Zusammenkünfte der Dorfjugend von vielen Landesherren immer wieder verboten wurden.

Trotz dieser Verbote blieben die Spinnstuben bestehen. Sie verloren erst ihre Bedeutung, als die Textilproduktion durch Mechanisierung

zur Massenproduktion wurde. Spinnmaschinen und mechanische Webstühle ermöglichten eine preisgünstige Textilherstellung und verdrängten die familiäre Handarbeit.

Gleichzeitig veränderte die Abwanderung insbesondere der männlichen Jugend vom Lande in die Stadt, um dort als Fabrikarbeiter ein neues Auskommen zu finden, das dörfliche Leben nachhaltig. Nun mussten die Frauen oft die Felder allein, mit den Kindern, Eltern oder den alten Schwiegereltern bestellen. Für gesellige Spinnabende blieb ihnen keine Zeit mehr.

In den Gebieten, in denen die Not nicht so drückend war und die Abwanderung weniger das Dorfleben beeinflusste, veränderten die Spinnstuben ihren Charakter – aus der Arbeitsgemeinschaft wurde ein geselliger Treff der Mädchen und Frauen bei Kaffee und Kuchen, bei dem gemeinsam gestrickt, gehäkelt oder gestickt wurde. Selbst das gemeinsame Singen verlor nach und nach an Bedeutung und büßte an Spontanität ein. Dafür entstanden Männergesangsvereine und gemischte Chöre, die einen professionalisierten Umgang mit dem Liedgut pflegten.

Weiterführende Literatur zu historischen Spinnstuben:

Andree, Richard 1896: *Braunschweiger Volkskunde*. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn (Kapitel Spinnstube S. 165 – 175).

Deppe, August 1925: Flachs und Leinen. In: *Bücher der Spinnstube*. Aus dem Niedersächsischen Berglande. Wirtschaftskundliche Reihe, Heft 1. Turmverlag W. H. Lange, Göttingen.

Haase, Hermann 1963: Bilder aus Altharzer Spinnstuben. In: *Kulturbote für den Kreis Quedlinburg*. Jahrgang 1963, Nr. 4 (April), S. 54 – 58.

Bächthold-Stäubli, Hanns; Hoffmann-Krayer, Eduard (Hrsg.) 1987: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Orig.-Ausgabe 1936), Bd. 7: Stichwort Rockenstube, S. 754 – 761.

Henkhaus, Uwe 1991: *Das Treibhaus der Unsittlichkeit. Bilder, Lieder und Geschichte(n) aus der hessischen Spinnstube*. Marburg: Hitzeroth.

Jung, Vera 2001: *Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau (Abschnitt zur Spinnstube S. 26 – 31).

Kiehl, Ernst 1987: *Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland. Band I. Darstellungen und Übersichten*. Leipzig: Zentralhaus-Publikation und Edition Peters (Die Spinnstube S. 15f).

Medick, Hans 1980: Spinnstuben auf dem Dorf. Jugendliche Sexualkultur und Feierabendbrauch in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Huck, Gerhard (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag, S. 19-49.

Stahl, Ernst 1988: *Spinnstuben in Thüringen: vorwiegend im 19./ 20. Jahrhundert*. Hrsg.: Bezirkskabinett für Kulturarbeit Erfurt, Thüringer Folklorezentrum. Erfurt: Bezirkskabinett für Kulturarbeit.

Weber-Kellermann, Ingeborg 1987: *Landleben im 19. Jahrhundert*. München: Verlag C.H.Beck.

b) Spinnstuben als Teil des Folklore-Schaffens im 20. und 21. Jahrhundert

Schon bald nach dem Verschwinden der Spinnstuben am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ihr Fehlen als Verfall des dörflichen Lebens beklagt und sie als „Hort von Brauchtum und Sage sowie als Pflegestätte von Volkskunst und Volksgesang“ idyllisch verklärt.[1] Beginnend noch im 19. Jahrhundert, als auf die wachsende Verstädterung in bürgerlichen Kreisen mit einer Dorf- und Agrarromantik in Form von Heimatliteratur und Heimatkunst reagiert wurde, entstanden die ersten Heimatschutzbewegungen. Im 20. Jahrhundert gewann die Idealisierung des einfachen, ländlichen Lebens und damit auch der Spinnstube als „urtümlich“ und

[1] Vgl. Henkhaus, Uwe 1991: Das Treibhaus der Unsittlichkeit. Bilder, Lieder und Geschichte(n) aus der hessischen Spinnstube. Marburg: Hitzeroth, S. 165. Ebenso in Medick, Hans 1980: Spinnstuben auf dem Dorf. Jugendliche Sexualkultur und Feierabendbrauch in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Huck, Gerhard (Hrsg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland. Wuppertal: Peter Hammer Verlag, S. 20. Allgemeiner zur Agraromantik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts siehe Weber-Kellermann, Ingeborg 1987: Landleben im 19. Jahrhundert. München: Verlag C.H.Beck, S. 388 ff.

als authentischer Ausdruck der deutschen Volkskultur zunehmend an Einfluss, bis sie schließlich von den Nationalsozialisten auf die Spitze getrieben wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Spinnstube als ein Veranstaltungsformat entdeckt und als folkloristisches Element von Dorffesten etabliert. In den 1920er und 1930er Jahren wurden Spinnstuben von so genannten Heimatdichtern als Laienspiele für städtische Bühnen inszeniert, die eine große Wirkung auf die spätere Wahrnehmung der Spinnstuben hatten.

Diese Laienspiele folgten im Großen und Ganzen einem vorgegebenen Ablauf und sind häufig in einer Mundart verfasst. Alle Darsteller tragen stilisierte, dem bäuerlichen Milieu angepasste Trachten. Auch das auftretende Personal ist weitgehend vergleichbar: Vier bis sechs junge Mädchen, dieselbe Anzahl junge Burschen, die Großeltern eines der Mädchen (die Gastgeber der Spinnstube) und dann mehrere Personen, die von außen dazu kommen. Die Handlung ist ebenfalls stereotyp: die Mädchen spinnen, jemand beginnt ein Lied zu singen, die Großeltern erzählen von früher, es kommen Besucher, die Horrorgeschichten oder die neuesten Nachrichten erzählen, dann später kommen die Burschen, es wird von Liebe und Heirat gesprochen und es wird getanzt. Die Choreografie der Tänze ist in der Regel in einem Drehbuch vorgegeben, ebenso wie die Lieder, Geschichten und Rätsel. Zwei Beispiele sollen hier kurz genannt werden:

Ernst Schenke, 1936: „Wenn is Spinnradla schnurrt. Schlesische Spinnstube“, Verlag L. Heege, Schweidnitz

Ernst Schenke bezeichnete sich selbst als schlesischen „Volksdichter“. Er veröffentlichte schlesische Gedichte und ein Buch mit Liedern und Tänzen („Sing a wing“). Laut seiner Regieanweisung müssen die Lieder und Gedichte bei seinem Laienspiel in den Rahmen der Spinnstube eingepasst werden und er empfiehlt nur „wirkliche“ Volkslieder, Reime oder Gedichte, die er selbst in seinen Büchern veröffentlichte. Sein Spinnstuben-Laienspiel wurde erstmals 1936

anlässlich der ersten „Schlesischen Gaukulturwoche“ im Breslauer Konzerthaus aufgeführt, vom Reichssender Breslau aufgenommen und vom Rundfunk übertragen. Hier eine kurze Zusammenfassung der Handlung:

Die Mädchen sitzen in einer Bauernstube und singen ein Volkslied („Dort in dem Schneegebirge“) zum Einstieg, der Großvater lobt ihren Gesang. Die Großmutter fühlt sich herausgefordert und fordert den Großvater zum Tanz auf, die Mädchen bittet sie, dazu zu singen. Nach dem Tanz der beiden Alten, der von den jungen Mädchen mit Applaus honoriert wird, fragt der Großvater, wo denn die jungen Burschen bleiben. Die Großmutter bestätigt, dass die Jungs ziemlich trödeln und das es zu ihrer Zeit nicht vorgekommen wäre, dass die jungen Männer die Mädchen so lange warten ließen.

Es klopft an der Tür und es kommt der Garnmann, der den Mädchen das versponnene Garn abkaufen will. Der Garnmann zieht jeden Abend von Spinnstube zu Spinnstube und kauft das fertige Garn auf. Aber die Mädchen haben noch nichts zum Verkaufen und der Garnmann neckt sie, ob sie vielleicht faul waren und immer nur Kaffee getrunken und Kuchen gegessen hätten. Er geht von Spinnrad zu Spinnrad und bewertet die Arbeit der Mädchen: das Garn der einen ist zu dick (grob), das der anderen zu dünn, das dritte reißt ständig. Die Mädchen reagieren beleidigt auf Kritik, aber er bleibt dabei (da er ja mit Garn minderer Qualität kein gutes Geschäft machen kann). Dafür lobt er die Schönheit der Mädchen. Zur Entspannung der Stimmung schlägt er vor, ein Lied zu singen, alle stimmen ein.

Endlich kommen die jungen Männer, mit Akkordeon, schon ziemlich angeheitert und erzählen eine wilde Geschichte, warum sie so spät gekommen sind. Die ist aber frei erfunden und der Großvater vermutet, sie seien in der Kneipe beim Bier gewesen, was die Jungs vehement bestreiten. Daraufhin fordert der Großvater sie auf, ein Lied zu singen.

Die Großeltern wollen Neuigkeiten wissen: zuerst vom Garnmann, der nichts Neues zu berichten weiß, dann von den Burschen, die sich aber über die alten Leute lustig machen und nur Unsinn erzählen. Zuletzt werden die Mädchen gefragt. Diese wissen das Neueste aus dem Dorf und erzählen den neuesten Klatsch. Immer wieder wird zwischendurch gesungen, mal von der Gruppe, mal von Einzelnen. Dann wird Kaffee, Backobst und Kuchen gereicht.

Es kommt ein Hochzeitsbitter und verkündet die bevorstehende Hochzeit eines Paares. Er erzählt von seinem Amt und eine Schauergeschichte, über die sich die jungen Männer lustig machen. Es wird wieder gesungen, über das Heiraten geredet, lustige Sprüche vorgetragen (z.B. Zungenbrecher) und dann Rätsel aufgegeben.

Die Großmutter fordert die Anwesenden auf, Gedichte und Lieder vorzutragen, der Großvater lobt die Gedichte und Lieder und fordert zum Tanzen auf - als Abschluss, bevor alle nun nachhause gehen müssten, da der Nachtwächter schon zwölf Uhr geblasen habe. Nachdem noch ein paar schlesische Tänze getanzt wurden, schickt der Großvater die Gäste nachhause mit der Warnung, diversen, zuvor am Abend erwähnten Spukgestalten nicht zu begegnen. Der Garnmann wird auf übermorgen vertröstet, da werde wieder gesponnen und da werde es mehr Garn geben. Die Burschen fassen die Mädchen unter und gehen mit ihnen hinaus, auch der Hochzeitsbitter und der Garnmann verlassen die Stube.

Dieses Laienspiel hat mit der besonders für die Mädchen oft harten Realität in den historischen Spinnstuben wenig zu tun. Es wird ein romantischer Winterabend auf dem Dorf erfunden, bei dem Volkslieder und volkskulturelles Erzählgut das Geplänkel zwischen der Dorfjugend einrahmen. Die Großeltern sind das Bindeglied in die „gute alte Zeit“ und gleichzeitig die Garanten für den harmonischen, sittsamen und geregelten Ablauf. Von der enormen Arbeitsleistung, die die Mädchen beim Spinnen erbrachten, berichtet dieses Laienspiel überhaupt nicht.

Ähnlich dem Stück von Schenke ist das Laienspiel von Karl Wagenfeld von 1934, doch mit deutlich nationalistischem Duktus:

Karl Wagenfeld: In der Spinnstube. Bild einer Spinnstube aus Väterzeiten in Wort und Lied. Ein ländliches Laienspiel. Spiele vom Lande und fürs Land. Heft 2, 1934. Deutsche Landbuchhandlung Berlin SW 11.

Wagenfeld, geboren 1869 in Lüdinghausen und gestorben 1939 in Münster, war ein Heimatdichter und Laienforscher und 1915 einer der Mitbegründer des Westfälischen Heimatbundes. Er vertrat einen sehr überzeugten völkischen Nationalismus und Rassismus, der sich insbesondere gegen die aus Osteuropa eingewanderten Arbeiter im Ruhrgebiet wandte.[2]

Er stellte seinem Spinnstuben-Laienspiel ein theoretisches Kapitel voran, in dem er das „Absterben" der Spinnstubentradition bedauert. Als einen der Gründe für ihr Sterben nennt er die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland, „weil die Seele unseres Volkes in der eigennützigen Jagd nach Geld und Genuß ihrem alten Selbst untreu geworden" ist.[3] Auch Wagenfeld sieht die Spinnstube als „Hüterin und Pflegerin" des „alten Volkstums" und dass, solange noch etwas davon lebendig sei, „der gute Geist der Spinnstube, der Gemeinschaftssinn", gepflegt und erhalten werden müsse.[4]

Wagenfelds Spinnstuben-Stück ist in der Anlage moderner – es ist nicht in Mundart verfasst. Er empfiehlt, dass die Darsteller einfache Arbeitskleidung tragen sollten, Tracht sei aber auch möglich. Er steht der Tracht allerdings sehr kritisch gegenüber, die er als „Phantasietrachten" und „romantischen Unfug" bezeichnet. Er verkürzt

2 Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld, Zugriff am 2.1.2017

3 Wagenfeld, Karl 1934: In der Spinnstube. Bild einer Spinnstube aus Väterzeiten in Wort und Lied. Ein ländliches Laienspiel. Spiele vom Lande und fürs Land. Heft 2. Deutsche Landbuchhandlung Berlin SW 11, S. 7.

4 Ebenda, S. 8.

die Funktion der Spinnstube im dörflichen Leben darauf, dass er sie als Heiratsmarkt betrachtet. Im Ablauf gleicht sein Spiel dem Stück von Schenke; es weist ebenfalls den Wechsel von Liedern, Geschichten und Rätseln auf. Dabei formt er seine Charaktere und Dialoge stärker aus, die Handlung ist inhaltsreicher. Allerdings ist die Grundstimmung sehr düster und latent aggressiv. Auch finden sich bei ihm starke fremdenfeindliche Anklänge. Bei Wagenfeld werden Kirchenlieder gesungen und die Geschlechter pflegen einen weniger unbeschwerten Umgang miteinander.

Solche und ähnliche Spinnstuben-Bühnenstücke mag es noch etliche geben, vielleicht in Archiven und in Nachlässen von Heimatvereinen oder Heimatdichtern.

Zwei neuere Beispiele sollen hier ebenfalls kurz erwähnt werden. Ein die Harzer Folklore thematisierendes Spinnstuben-Bühnenstück veröffentlichten 2005 der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und das Zentrum HarzKultur in Wernigerode, das von Ernst Kiehl und Hans-Joachim Wiesenmüller zusammengestellt wurde.[5] Es folgt ganz dem oben beschriebenen Ablauf mit einem Wechsel von Gesang, Geschichten in Mundart, Rätseln und Tänzen. Die Texte und die Choreografie der Tänze sind im Heft vorgegeben. Die auftretenden Personen entsprechen dem Muster aus den 1930er Jahren, sind aber frei von jeglicher politischer oder nationalistischer Einfärbung. Die Harzer Spinnstube dient rein der Unterhaltung und der Tradierung Harzer Folklore und soll den Zuschauern einen vergnüglichen Abend mit Mundart und Volkstanz bieten – wie wohl die meisten Stücke dieser Art.

In der modernen Literatur lässt sich ein weiteres Veranstaltungsformat unter dem Namen „Spinnstube“ finden. 1983 wurde vom Verein

[5] Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und Zentrum HarzKultur (Hrsg.) 2005: Harzer Spinnstube. In: Folklore-Magazin. Heft 4, Wernigerode.

„djo-Deutsche Jugend in Europa“[6] ein einwöchiger Workshop zum Thema „Von der Spinnstube zum Kulturtreffpunkt“ durchgeführt.[7] Dabei wurden Workshops zu Volkstanz, Singen und Musizieren, Volkskundliches Werken, Szenisches Gestalten und Textiles Gestalten angeboten, die den teilnehmenden Jugendlichen einen Einblick in die Spinnstuben und Volkskultur der ehemaligen deutschen Minderheiten in Osteuropa geben sollte.

Weiterführende Literatur:

Henkhaus, Uwe 1991: *Das Treibhaus der Unsittlichkeit. Bilder, Lieder und Geschichte(n) aus der hessischen Spinnstube*. Marburg: Hitzeroth.

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und Zentrum HarzKultur (Hrsg.) 2005: Harzer Spinnstube. In: *Folklore-Magazin*. Heft 4, Wernigerode.

Schenke, Ernst 1936: *Wenn is Spinnradla schnurrt. Schlesische Spinnstube*. Verlag L. Heege, Schweidnitz.

„Von der Spinnstube zum Kulturtreffpunkt“. In: *Blätter zur Kulturarbeit* 1983, Folge 26/27, Werkheft zur 5. Kulturellen Werkwoche/ Oberwesel.

Wagenfeld, Karl 1934: *In der Spinnstube. Bild einer Spinnstube aus Väterzeiten in Wort und Lied. Ein ländliches Laienspiel*. Spiele vom Lande und fürs Land. Heft 2. Deutsche Landbuchhandlung Berlin SW 11.

Weber-Kellermann, Ingeborg 1987: *Landleben im 19. Jahrhundert*. München: Verlag C.H.Beck.

Internetquellen:

de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld, Zugriff am 2.1.2017.

www.djo.de, Zugriff am 2.1.2017.

---

6 Der „djo-Deutsche Jugend in Europa“ ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Jugendverband, der sich für ein demokratisches, geeintes Europa sowie die gleichberechtigte Anerkennung und Teilhabe der Migrantenjugendverbände und –selbstorganisationen einsetzt. Er wurde 1951 als „Deutsche Jugend des Ostens“ gegründet und war die Jugendorganisation des Verbandes der Heimatvertriebenen (www.djo.de, Zugriff am 2.1.2017).

7 Blätter zur Kulturarbeit, Folge 26/27, Werkheft: „Von der Spinnstube zum Kulturtreffpunkt“, 5. Kulturelle Werkwoche/ Oberwesel.

c) Die angestrebte Adaption der historischen Spinnstube an das neue Veranstaltungsformat

Die Funktionen und Abläufe der historischen Spinnstuben sowie Spinnstuben als Laienstücke und Workshops waren und sind den Antragstellern des Modellprojektes präsent. Auch wollte der Landesheimatbund e.V. sich mit seinem neuen Veranstaltungsformat bewusst und deutlich vom historischen Vorbild und den bekannten folkloristischen Formaten unterscheiden. In der Projektskizze wurde ausdrücklich betont, dass auf eine Bühnensituation verzichtet werden solle.

Von den historischen Spinnstuben werden die Aspekte Gemeinschaft und gesellschaftliche Teilhabe in Kombination mit Handwerk, Handarbeit und volkskulturellem Erzählgut und Musiktraditionen übernommen und an die heutigen Verhältnisse und Erfordernisse angepasst. Die Besucher sollen gemeinsam singen und dabei etwas über traditionelle Handwerkstechniken, Bräuche und Harzer Volkskultur erfahren und sich selbst einmal darin ausprobieren.

Das Leben in den Dörfern war bis ins 19. Jahrhundert von einer festgefügten Sozialstruktur bestimmt. Jeder Einzelne bekam darin einen Platz zugewiesen, der in hohem Maße von der wirtschaftlichen Leistung des Familienverbandes abhing. Man arbeitete zusammen, wenn auch manchmal eher notgedrungen als freiwillig, weil man auf die Solidarität der dörflichen Gemeinschaft in Ausnahmesituationen und Notzeiten angewiesen war. Diese Gemeinschaftlichkeit ist heute, bedingt durch die großen strukturellen Veränderungen der letzten einhundert Jahre, stark zurückgegangen.

An diesem Punkt will die moderne Adaption der Spinnstube ansetzen und Menschen in den Ortem im ländlichen Raum ansprechen und zusammenbringen. Sie will sie einladen, sich einem Thema gemeinschaftlich zu widmen, sich darüber auszutauschen und neue Netzwerke zu etablieren. Dabei soll nicht eine Altergruppe im Beson-

deren angesprochen werden - waren doch die historischen Spinnstuben ein Treffpunkt der Dorfjugend -, sondern die moderne Adaption soll intergenerativ wirken. Die Antragsteller legten besonderen Wert darauf, Kinder und Neuharzer, zu denen auch aus Krisengebieten außerhalb Europas Geflüchtete gehören, zu erreichen.

Die Menschen früherer Zeiten lebten in enger Verbindung zum landwirtschaftlichen Jahreszyklus mit seinem Wechsel von stark arbeitsintensiven und und ruhigeren Phasen, der auch das Abhalten der Spinnstuben prägte. Die moderne Adaption ist frei von diesen Erfordernissen und kann deshalb die Termine frei wählen und über das Jahr verteilen. Das ermöglicht es auch, die Themenauswahl variabler zu gestalten und auch für die historischen Spinnstuben untypische, aber für die Menschen heute interessante und attraktive Themen zu bearbeiten.

Reger Austausch während der Herbst-Spinnstube in Langenstein

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren auf den Dörfern die mit Landwirtschaft und Viehzucht verbundenen Arbeitsweisen genauso allgegenwärtig und allseits bekannt wie die Arbeit, die die Handwerker leisteten. Viele Menschen stellten zuhause selbst zusätzlich Dinge her, die sie als Nebenerwerb verkaufen konnten oder die sie für ihren eigenen Haushalt benutzten. Dazu gehörten auch textile Erzeugnisse, nicht nur des Alltags, sondern auch solche zum Schmücken und Verzieren der Kleidung wie geklöppelte Spitzen.

Die moderne Spinnstube möchte wie ihr Vorbild das Weitergeben traditioneller Materialverarbeitung, Fertigkeiten, Techniken sicherstellen und die Möglichkeit schaffen, dieses Wissen zu erhalten und auch gezielt weiterzugeben. Die Besucher bekommen die Möglichkeit, etwas wieder zu lernen, dass ihre Vorfahren noch selbstverständlich konnten. Das Ausprobieren und Mitarbeiten wird deshalb besonders betont.

Um das Veranstaltungsformat „Spinnstube“ für die Akteure im ländlichen Raum wie Vereine und heimatgeschichtlich Interessierte als eine Möglichkeit, Menschen zu motivieren, attraktiv zu machen, wählte der Landesheimatbund e.V. für seine Modellveranstaltung einen partizipativen Ansatz, der die Interessenten und zukünftigen Teilnehmer in die Konzeption, Organisation und Durchführung der Veranstaltungen einbezieht. Gleichzeitig wird schon in der Projektskizze bewusst vermieden, eine feste Personengruppe, wie es allerdings in den historischen Spinnstuben üblich war, anzusprechen. Denn es war nicht die Intention der Organisatoren, die traditionelle Spinnstube der Dorfmädchen wieder zu beleben. Moderne Strick- oder Häkelkreise, bei denen gemeinsam bei Kaffee und Kuchen oder auch einem Likör oder Wein gestrickt und gehäkelt wird, gibt es durchaus und zahlreich.

3. Warum wurden zunächst der Harz und das nördliche Harzvorland ausgewählt?

a) Der Harz als historische Kulturlandschaft

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. wählte den Harz und das strukturschwache nördliche Harzer Vorland als Ort für das Modellprojekt „Spinnstube“ unter anderem deshalb aus, weil dieses Gebiet heute stark vom demografischen Wandel betroffen ist. Die Bevölkerung im Landkreis Harz geht weiter zurück, es werden nur etwa halb so viele Kinder geboren wie Menschen sterben. Andererseits zogen 2015 mehr Menschen in den Landkreis, als wegzogen.[8] Deshalb legt das Projekt großen Wert auf die Stärkung der sozialen Beziehungen und die gesellschaftliche Partizipation aller sozialen Gruppen.

Als traditionsreiche und alte, vielgestaltige Kulturlandschaft bietet der Harz und sein Vorland viele willkommene Anknüpfungspunkte für eine Fortführung und zeitgemäße Einbeziehung regionaler kulturgeschichtlicher Besonderheiten, an denen weite Teile der Bevölkerung Interesse haben dürften.

Die Besiedelung des Unterharzes und dessen Vorlandes begann vor etwa 1200 Jahren, als Bauern erste Rodungen vornahmen. Dabei wurden wahrscheinlich Erze gefunden, so dass auch die Erzgewinnung und -verarbeitung wenig später einsetzte und deren Bedeutung dann bald die der Landwirtschaft überstieg.[9] Der intensive Bergbau und die Erzverarbeitung wirkten sich massiv auf den Baumbestand des Harzes aus. Das Holz wurde für den Stollenbau, aber auch für

[8] Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/bewegungen/index.html, Zugriff am 29.12.2016

[9] Meibeyer, Wolfgang 1990: Geographie des Harzes. In: Der Harz. Niedersachsen – vom Grenzland zum Land der Mitte. Folge 1, Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Braunschweig: Joh. Heinr. Meyer Druck + Verlag, S. 24.

die Verhüttung dringend gebraucht. Um 1700 war der Oberharz wohl weitgehend kahl geschlagen. Er wurde mit Fichten wieder aufgeforstet, die auch heute noch das Bild des dortigen Waldes prägen. Da die Bewohner der Bergbaustandorte im Oberharz die benötigten Nahrungsmittel nicht selbst herstellen konnten, wurden die Städte am Rande und im Vorland Handels- und Speicherstädte für die Versorgung der Bevölkerung des Harzes.[10] Die wirtschaftliche Struktur des Unterharzes war vielseitiger als die des Oberharzes. Hier wurde neben dem Bergbau viel Viehwirtschaft betrieben, aber auch Holzfällerei und Holzverarbeitung, Köhlerei, Eisenverarbeitung, Weberei und Papierherstellung ermöglichten den Menschen ein wenn auch spärliches Auskommen. Mit dem Niedergang des Bergbaus sowohl im Ober- wie auch im Unterharz im 19. Jahrhundert wanderten viele Menschen in die umliegenden Städte im Vorland ab. [11]

b) Harzer Volkskultur und Folklore

Gleichzeitig weist die Region reiche Traditionen volkskulturellen Schaffens auf, die auch während der 40 Jahre, die der Harz durch die innerdeutsche Grenze getrennt war, auf beiden Seiten erhalten blieben. Allerdings haben sich bedingt durch diese Grenze die regionalen Unterschiede verstärkt.

Im Harz gibt es eine lange und reiche volksmusikalische Tradition. Zum regionaltypischen Liedgut gehören neben Liebes- und Abschiedsliedern viele Arten von so genannten Berufsliedern wie Bergmannslieder, Lieder der Köhler, Hirten, Schäfer, der Fuhrleute, der Jäger und Bauern, und auch nicht zuletzt die Spinnstubenlieder. Ein neueres Genre sind die Wanderlieder und die Lieder, die die Schönheit des Harzes besingen. Dieser Trend begann mit der Romantisierung des

[10] Ebenda, S. 29.
[11] Ebenda, S. 31.

Harzes und dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert.[12] Im 20. Jahrhundert setzte dann, wie auch andernorts in für Urlaubsreisende beliebten Gebieten, eine zunehmende Folklorisierung der Musik und des Tanzes ein.[13]

Das Jodeln ist eine sehr alte Verständigungsform der Hirten, Waldarbeiter und Köhler, das auch im Harz beheimatet ist und dort seit langem ein Element der Volksmusik ist.[14] Schon seit den 1930er Jahren wurde es kunstvoll adaptiert und gefördert; seit den 1950er Jahren verwendete man in der DDR viel Energie darauf, es „technisch und gestalterisch immer qualitätsvoller darzubieten".[15] Jodelwettstreite blicken im Harz auf eine lange Tradition zurück. Es

[12] Der Tourismus begann in dem von den Besuchern als landschaftlich reizvoll empfundenem Unterharz zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Gründung erster Heilbäder (Alexisbad 1810, Thale 1836) und der Anlage von Wanderwegen und Ausflugsgaststätten. Die Attraktivität wurde noch erhöht, als Ilsenburg und Thale 1862 an das neue Eisenbahnnetz angeschlossen wurden. 1886 wurde in Seesen der Harzklub e.V. gegründet, um auch den Oberharz für Touristen zu erschließen. Ähnliche Vereine gab es bereits in Thüringen, in der Rhön, im Taunus und im Schwarzwald. Die Gründer erhofften sich aus dem Tourismus eine neue Erwerbsquelle für den durch den Rückgang des Bergbaus wirtschaftlich stark beeinträchtigen Harz. Nähere Informationen bei Meibeyer, Wolfgang 1990: Geographie des Harzes. In: Der Harz. Niedersachsen – vom Grenzland zum Land der Mitte. Folge 1, Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Braunschweig: Joh. Heinr. Meyer Druck + Verlag und auch bei Kortzfleisch, Albrecht von und Steingaß, Christoph 1996: Der Harzklub. Bürgerinitiative mit Tradition. 110 Jahre Harzklubarbeit. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH. Siehe auch Kiehl, Ernst 1990: Harzer Wanderliederbuch. Herausgegeben vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.

[13] Über das Zusammenspiel von Tourismus und Folklorismus siehe Weber-Kellermann, Ingeborg 1987: Landleben im 19. Jahrhundert. München: Verlag C.H.Beck, S. 398 ff.

[14] Schrammek, Winfried 2005 (1961): Über das Jodeln im Harz. Eine Studie zur musikalischen Volkskunde der Gegenwart. Herausgegeben vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Halle (Saale), S. 52-74.

[15] Ebenda, S. 53.

gibt sie seit den 1930er Jahren. Schon vor und erst recht während der Zeit der deutschen Teilung haben sich unterschiedliche Traditionen in Ost- und Westdeutschland entwickelt. Gegenwärtig gibt es drei verschiedene Harzer Jodelwettstreite: im Südharz in Hesserode, im Westharz in Clausthal-Zellerfeld und im Ostharz in Altenbrak. 1934 fand der erste Jodelwettstreit in Clausthal-Zellerfeld statt.[16] Die Wettstreite haben zur Entwicklung großer Könnerschaft beigetragen und sind bis heute sehr beliebt.

Die wohl größten Veränderungen im Rahmen der Folklorisierung gab es im Harz beim traditionellen Volkstanz. Tänze, wie sie von den Bauern, Schäfern, Bergleuten und Köhlern getanzt wurden, verloren im Zuge der Industrialisierung ihre Bedeutung im dörflichen Leben und Jahreslauf. Als Reaktion darauf gründeten sich seit den 1880er Jahren Trachten- und Heimatvereine, die versuchten, die Lieder und Tänze vor dem Vergessen zu bewahren. Als Folge dieser Bewegung wurden Choreografien für Tänze festgeschrieben und kanonisiert; „(d)urch die Schaustellung von Volksmusik und Volkstanz wurden diese zur Folklore".[17] Daraus entwickelte sich mit der Zeit der Folklore-Bühnentanz, wie er auch heute noch von einigen Tanzgruppen aufgeführt wird.[18]

---

16 Nähere Informationen zum Jodeln im Harz finden sich bei Schrammek 2005 und bei Kiehl, Ernst 2002: Die Harzer Jodlerwettstreite. In: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Harz. Bearbeitet von Otto Holzapfel, Ernst Kiehl und Ernst Schusser. Herausgegeben vom Bezirk Oberbayern. München.

17 Vergleiche Walsdorf, Hanna 2010: Bewegte Propaganda. Politische Instrumentalisierung von Volkstanz in den deutschen Diktaturen. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 53.

18 Wie zum Beispiel die Tanzgruppe des Harzensemble aus Thale unter Leitung von Hans-Joachim Wiesenmüller, die jahrelang den Bühnentanz im Harz pflegte. Das Harzensemble Thale wurde 1953 gegründet und bestand aus einem Chor, einer Tanzgruppe und einem Orchester. Es gehörte bis 1990 zum Klubhaus des Eisen- und Hüttenwerkes Thale. Das Ensemble trat bei vielen nationalen und internationalen Veranstaltungen auf und unternahm Tourneen in die ČSSR, Ungarn; die Sowjetunion und Polen. 1990 wurde der Verband

Insbesondere während der DDR-Zeit gab es Volkstanzgruppen, die im staatlichen Auftrag Harzer Musik und Tänze pflegten in Anlehnung an die Arbeit des 1954 in Neustrelitz gegründeten Staatlichen Folklore-Ensembles der DDR, das Folklore als Ballett auf die Bühne brachte. Anliegen dieses von der DDR-Regierung ins Leben gerufenen Folklore-Ensembles war es, „Tanz, Brauch und Liedgut einer bestimmten Landschaft“ so zusammenzufassen, „daß sich ein folkloristisches Gesamtwerk darbietet, das dem Zuschauer die Möglichkeit gibt, einer Handlung zu folgen und stärker Anteil zu nehmen am Gesehenen und Gehörten. Dieses in unserem Ensemble entwickelte Genre der Volkskunst auf der Bühne hat viele Freunde gewonnen und ebenso vielen Volkskunstgruppen in der Republik die Möglichkeiten gezeigt, die in einer tiefen und wissenschaftlich fundierten Aneignung des in der Vergangenheit oft vernachlässigten oder ganz und gar unterdrückten Bereiches unseres Erbes liegen“.[19]

Weitere, weniger spektakuläre und nur noch von wenigen Akteuren gepflegte folkoristische Elemente aus der Region des Harzes sind das Birkenblattblasen als Zeitvertreib und Musik der Schäfer, das Peitschenknallen der Fuhrleute und das Züchten von Finken für Gesangswettstreite. Mundartgruppen versuchen, das ostfälische Plattdeutsch zu erhalten, indem an einigen Schulen Plattdeutschkurse für die Schüler angeboten werden.[20]

---

des künstlerischen Volksschaffens Thale e.V. gegründet, der bis heute besteht. Siehe http://www.bodetal.de/ihre-stadt-online/kultur-sport-freizeit-und-gastronomie/vereine/kultur/verband-des-kuenstlerischen-volksschaffens-thale-ev.html, Zugriff 10.1.2017.

19 20 Jahre Staatliches Folklore-Ensemble der Deutschen Demokratischen Republik. Herausgegeben vom Staatlichen Folklore-Ensemble der DDR, Neustrelitz, 1974, S. 4.

20 Dabei werden sie vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. unterstützt, der sich unter anderem mit der Erarbeitung von Schulmaterialien in Plattdeutsch, mit Lehrerfortbildungen und mit der Organisation eines niederdeutschen Vorlesewettbewerbs von Schülerinnen und Schülern engagiert. Nähere Informationen unter www.lhbsa.de/themen/sprache.

Ein komplizierter Aspekt der Harzer Volkskultur sind Trachten. Eine „harztypische Tracht“ gibt es nicht. Das, was heute als „harztypische Tracht“ angesehen wird, entspricht etwa einer Mode, die sich in der Region um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert herausgebildet hat. Dabei handelt es sich um eine Mischung aus bäuerlicher Kleidung und städtischer Mode, die die Bewohner der Dörfer und Kleinstädte übernahmen. Die dörfliche Fest- und Sonntagskleidung wurde mit modernen Stoffen und Textilien, die im eigenen Haushalt nicht selbst hergestellt werden konnten, kombiniert und verschönert, wie zum Beispiel Baumwolle, Tüll, Samt, Seide, Woll- und Leinenstoffe. Dazu kamen Schmuckelemente wie Pailletten, Strasssteinchen, künstliche Perlen, Metallfäden usw. Im Laufe der Geschichte haben sich vielfältige Varianten und Vorlieben sich zu Kleiden in der Harzregion und deren Umgebung herausgebildet. Dazu kam die berufsspezifische Kleidung der Schäfer, der Köhler, der Bergleute usw.[21]

c) Das Zentrum HarzKultur in Wernigerode

Das Volkskulturschaffen während der DDR-Zeit wurde und wird im Zentrum HarzKultur in Wernigerode dokumentiert und archiviert. Es wurde 1975 als „Zentrum Harzer Folklore“ vom Rat des Kreises Wernigerode zur Bewahrung und Vermittlung Harzer Traditionen, Alltagskultur und Folklore gegründet. Im Jahr 2000 erhielt es seinen heutigen Namen. Es sammelt Literatur zur regionalen Folkloreforschung, zu Harzer Mundarten und Literatur in Plattdeutsch, musikwissenschaftliche Literatur und Literatur zur Forschung über Harzer Heimat-, Wander-, Bergmanns- und Zunftlieder und zum Jodeln.

Im Bestand des Archivs befinden sich ebenfalls volkskundliche und historische Zeitungen und Zeitschriften, Notenmaterial, Studien

[21] Ausführlich hat sich Lutz Wille mit den Trachten im Harz beschäftigt: Wille, Lutz 2006: Volks- und Berufstrachten aus dem Harzgebiet. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH.

zur Trachtenforschung und Nachlässe von volkskundlichen und musikwissenschaftlichen Laienforschern. Daneben gibt es eine umfangreiche Sammlung von Zeugnissen von Folkloreveranstaltungen aus der DDR und der Nachwendezeit, zu der Foto- und Dia-Sammlungen, Schallplatten und weitere Tonaufnahmen sowie eine Plakatsammlung gehört.

Zur Sammlung materieller Kultur des Harzes gehören traditionelle Musikinstrumente, handwerkliche Kleingeräte und einige Trachten und Trachtenbestandteile. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Hauben, Tücher, Röcke, Mäntel, Hosen und Schuhe von Frauen und Männern aus dem Harzer Raum sowie um Berufskleidung von Schäfern. Die Objekte wurden vom Zentrum HarzKultur in den vergangenen 40 Jahren gesammelt und stammen weitestgehend aus dem 20. Jahrhundert.

Archiv des Zentrum HarzKultur

Das Zentrum HarzKultur gibt Publikationen heraus, organisiert Lehrgänge zu Themen der Harzer Kultur, ist Ansprechpartner in allen Belangen der Folklore und organisiert seit nunmehr 20 Jahren eine Folklore-Werkstatt. Seit 1995 wird das Zentrum HarzKultur vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. betreut. Das vorhandene und sich ständig in Erweiterung befindliche Archiv des Zentrums HarzKultur bot eine gute Basis für die auszuwählenden Themen und Materialien des Projektes „Spinnstube“.

Kontaktdaten:
Zentrum HarzKultur; Dornbergsweg 2, 38855 Wernigerode
Tel. 03943-905977; Fax: 03943-905960
E-Mail: zentrum-harzkultur@lhbsa.de;
www.lhbsa.de/angebot/archiv-zentrum-harzkultur/

Glockenspielerinnen bei der Folklore-Werkstatt 2015 in Wernigerode

Teil B – Probephase des Modellprojektes

Mit der Förderung des Projektes durch das Land Sachsen-Anhalt ab März 2016 war es dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. möglich, einer Projektmitarbeiterin die inhaltliche Konzeption, Organisation und Durchführung der Veranstaltungsreihe zu übertragen.

Geplant war die Durchführung von vier Veranstaltungen, die dem Publikum angeboten werden konnten. Der eintrittsfreie Zugang zu den Probe-Spinnstuben sollte deren Attraktivität für die Besucher der strukturschwachen Region erhöhen und die Hemmschwelle ihres Besuches senken.

2016 wurden drei und im Januar 2017 die vierte Veranstaltung realisiert, die, entsprechend der Projektziele, jeweils ein anderes Thema fokusierten und an unterschiedlichen Orten mit verschiedenen Partnern stattfanden.

Die erste „Spinnstube“ wurde im Mai 2016 durchgeführt. Als Veranstaltungsort konnte der Museumshof „Ernst Koch“ in Silstedt, einem Ortsteil von Wernigerode, gewonnen werden. Das Spinnen und Klöppeln als traditionelle Handwerkstechniken standen besonders im Fokus, aber auch Harzer Volksmusik. Die zweite „Spinnstube“ widmete sich der Verwendung von Heilkräutern in der so genannten „Volksmedizin“. Auch diese „Spinnstube“ wurde in Wernigerode durchgeführt. Die dritte „Spinnstube“ widmete sich ganz den Themen Schafzucht, Wolle und Wollverarbeitung und wurde dementsprechend auf dem Schäferhof in Langenstein bei Halberstadt abgehalten. Die vierte „Spinnstube“ folgte im Januar 2017 und hatte den Charakter eines Volkstanz-Workshops. Auf die vier Veranstaltungen soll noch genauer eingegangen werden. Alle vier Veranstaltungen trafen auf ein breites Publikumsinteresse.

1. Grundsätzliche Überlegungen zur Durchführung

Das Projekt lief über einen Zeitraum von 12 Monaten und war in Wernigerode am Zentrum HarzKultur angesiedelt. Für die Erprobung des Veranstaltungsformates „Spinnstube“ standen vier Termine zur Verfügung, um auszuloten, in welcher Form es bei der Harzer Bevölkerung auf Interesse stoßen werde und was die praktikabelste Art der Umsetzung sein könnte. Da es sich um ein Modellprojekt handelte, konnten die Organisatorin nicht auf Vorbilder zurückgreifen, weshalb alle Veranstaltungen experimentellen Charakter hatten.

Dem Projektzeitraum war es geschuldet, dass zwei der Spinnstuben zu Terminen stattfanden, zu denen es traditionell keine Spinnstuben gegeben hätte. Das Projekt startete im März und nach einiger Vorbereitungszeit konnte die erste Veranstaltung im Mai durchgeführt werden.

In der Projektskizze wurden Themenschwerpunkte vorgeschlagen, die einen engen Bezug zur Kulturlandschaft Harz haben und die in den Spinnstuben behandelt werden könnten. Dazu gehören zum Beispiel traditionelle Handwerkstechniken, Bergbau, Tierzucht mit den Komplexen Hirten und Schäfer, historische Waldbewirtschaftung, das historische Transportwesen (die Fuhrleute und ihre Bräuche), Migration, Rituale und Bräuche mit landwirtschaftlichen Bezügen, Ernährung (zum Beispiel Heil- und Gewürzpflanzen) sowie Erzählüberlieferungen, insbesondere bestimmter Berufsgruppen.

Für die jeweilige Spinnstube wurde ein zur Jahreszeit passendes Thema ausgewählt, interessierte Projektpartner und ein geeigneter Veranstaltungsort gesucht. Die Spinnstube fand immer an einem Wochenendtag statt.

Für die vier geplanten Veranstaltungen wurden einige Themen, darunter textile Handwerkstechniken wie Spinnen von Flachs und Wolle, Klöppeln, Stricken und Häkeln vorgestellt und mit Elementen traditioneller Musik, Bräuchen, Mundart und Erzählgut kombiniert.

Die Wernigeröder Klöppelgruppe während der Frühlings-Spinnstube in Silstedt

Ein weiteres Thema war die Schafzucht, die einst ein wichtiger Wirtschafszweig im Harz war, als deren Ergebnis besondere Kulturlandschaften wie Heiden, Trocken- und Halbtrockenrasen oder Streuobstwiesen entstanden, die heute mühsam erhalten werden müssen. Damit verbunden war die Präsentation eines speziellen Brauches der Schäfer, das Birkenblattblasen, das sich im Harz in Resten erhalten hat. Darauf wird an gegebener Stelle besonders eingegangen.

Heilkräutern und der Herstellung von einfacher, so genannter „Volksmedizin“ wurde ebenfalls eine Spinnstube gewidmet. Um die volkskulturelle Bedeutung dieser Pflanzen für medizinische Zwecke im Harz zu betonen, wurde auch ihrer mundartlichen Bezeichnung im Harz große Aufmerksamkeit gewidmet.

Ein wichtiger und reichhaltiger Komplex der Harzer Volkskultur ist die Musik in Form von Gesang, Jodeln und Tanz. Auch ihr wurde viel Platz innerhalb der Spinnstuben eingeräumt.

So stellte die Frühlings-Spinnstube im Mai textile Gestaltungsformen und Volksmusik in den Mittelpunkt. Die Sommer-Spinnstube im September entfernte sich völlig vom Thema Textil und hatte nur noch den Aspekt des gemeinsamen Arbeitens und Singens mit den Spinnstuben gemein. Die Herbst-Spinnstube kam als Spinn-Workshop den historischen Spinnstuben am nächsten. Einem ganz anderen Aspekt der Spinnstuben widmete sich die letzte Veranstaltung im Januar 2017. Die Winter-Spinnstube wurde als Volkstanz-Workshop konzipiert, der bewusst im Gegensatz zu den bekannten folkloristischen Bühnentanzprogrammen gestaltet wurde.

2. Projektpartner

Anliegen des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. war es, zu erkennen, welche Ansprüche die Menschen im Harz und nördlichen Harzvorland an eine Veranstaltung stellen, die ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht. Deshalb suchten die Organisatoren von Anfang an Kontakt zu Vereinen und heimatgeschichtlich interessierten Menschen in der Region, stellten das Vorhaben vor - auch in der Zeitung - und suchten das Gespräch mit den ortsansässigen Kulturschaffenden. Sie stießen auf eine große Offenheit und Bereitschaft, mitzuarbeiten und mitzugestalten und gewannen wichtige Multiplikatoren und Projektpartner. Ohne deren wertvolle Hilfestellungen, Ratschläge und Ideen wären die Spinnstuben nicht so erfolgreich geworden.
Hier folgt nun eine Liste der Projektpartner, die für die durchgeführten Spinnstuben gewonnen werden konnten.

A. Vereine:

1. Museumshof „Ernst Koch“ e.V., Silstedt; Am Plan 4a, 38855 Wernigerode, OT Silstedt
Ansprechpartner: Dieter Müller

Der Museumshof in Silstedt war der Veranstaltungsort der ersten Spinnstube des Landesheimatbundes e.V. im Oktober 2015 und der Frühlings-Spinnstube im Mai 2016. Der Verein, der den Museumshof betreibt, widmet sich mit großem Engagement und Liebe zum Detail der Erhaltung des großen Vierseithofes mit einer Sammlung von alten landwirtschaftlichen Geräten, Möbeln, Einrichtungsgegenständen und Trachten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Nebenbei wird der ehemalige Kuhstall des Museumshofes von den Vereinsmitgliedern und mit Hilfe von Spenden und Fördergeldern zu einem vielseitig nutzbaren Veranstaltungsort ausgebaut.

2. Merino e.V. (Merino Herdbuchzucht Heimburg 1861 – Landschaftspflege Harz e.V.); Quedlinburger Str. 28a, 38895 Langenstein; www.merinoev.de und www.festscheune-schaeferhof.de
Ansprechpartnerinnen: Cordula von Rhade, Frauke Meenken

Die Festscheune des Schäferhofes in Langenstein war der Veranstaltungsort der Herbst-Spinnstube im November 2016. Sie wird vom Merino e.V., der den Schäferhof in Langenstein wieder hergerichtet hat, betrieben. Der Merino e.V. betreibt Landschaftspflege im Harz und Harzer Vorland, indem er die Bewirtschaftung schwieriger Flächen wie Streuobstwiesen und Trockenrasenflächen mit Merino-Schafen unterstützt.

Die liebevoll sanierte Festscheune bot einen passenden Rahmen für die Veranstaltung. Cordula von Rhade und Frauke Meenken unterstützten die Spinnstube mit wertvollen Ratschlägen und durch ihre weitreichenden Kontakte.

3. Landschaftspflegeverband Harz e.V., Rosentalstr. 12b, 38899 Hasselfelde; *http://lpv-harz.de*
Ansprechpartnerin: Kerstin Rieche

Der Landschaftspflegeverband Harz e.V. hat zum Ziel, die Harzer Landschaft mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten. Dabei stehen die alten, durch Jahrhunderte lange Nutzung entstandenen Kulturlandschaften wie Wiesen, Weiden, Hutungen und Heiden im Mittelpunkt der Arbeit. Der Verband unterstützt vielfältige Projekte im Bereich Naturschutz und Kulturlandschaftspflege, zum Beispiel mit Schaf- und Ziegenherden.

Frau Rieche konnte für die Herbst-Spinnstube für einen Bericht über die Arbeit des Landschaftspflegeverbandes Harz e.V. gewonnen werden. Sie berichtete eindrucksvoll über die schwierige und aufwendige Arbeit, die Harzer Kulturlandschaft zu erhalten.

4. Schafzuchtverband Sachsen-Anhalt e.V., Angerstr. 6, 06118 Halle (Saale), *www.lsv-st.de*
Ansprechpartnerinnen: Grazyna Lotz, Elisabeth Baurichter

Der Schafzuchtverband Sachsen-Anhalt e.V. vertritt die Interessen der Schafzüchter des Bundeslandes und ist Ansprechpartner für alle Fragen rund um die Schafhaltung und Schafzucht sowie für die Beantragung von Fördermitteln.

Seit vielen Jahren organisiert er einen landesweiten Spinnwettbewerb, der seit einigen Jahren auf dem Schäferhof in Langenstein durchgeführt wird. Zu diesem Spinnwettbewerb treffen sich Spinn-EnthusiastInnen aus Sachsen-Anhalt und anderen Bundesländern, um aus einer festgelegten Menge Wolle einen Faden zu spinnen. Wer den längsten Faden in der vorgegebenen Zeit gesponnen hat, hat gewonnen.

Durch ihre weitreichenden Kontakte und ihr umfangreiches Wissen konnten Grazyna Lotz und Elisabeth Baurichter der Spinnstube wertvolle Hinweise geben und Kontakte vermitteln.

5. Klietzer Spinngruppe
Ansprechpartnerin: Ulrike Salzmann
Kontakt möglich über *heimatverein-klietz@online.de*

Die Klietzer Spinngruppe ist eng verbunden mit dem Heimatverein Klietz e.V., der sehr aktiv in der Pflege und Bewahrung alter dörflicher Traditionen ist, sich für den Erhalt des Plattdeutschen einsetzt und ein Hofmuseum betreibt, in dem alte Landwirtschaftsmaschinen, Möbel und andere Alltagsgegenstände bewahrt und ausgestellt werden.

In der Klietzer Spinngruppe treffen sich Frauen aus Klietz, Havelberg, Garz und anderen Orten, die gemeinsam mit großer Begeisterung einheimische Wolle verarbeiten, die spinnen, klöppeln, stricken. Zu ihnen gehört auch der Weber Rainer Wittenburg. Sie wurden beinahe zu Stammgästen der Harzer Spinnstuben, da sie aus Freude, ihre Kunstfertigkeit zeigen zu können und andere dafür zu begeistern, sich immer wieder auf den Weg von der Havel in den Harz machten.

6. Harzklub-Zweigverein Wernigerode e.V., Salzbergstr. 10, 38855 Wernigerode, *www.harzklub.de/zweigvereine/wernigerode.html*
Ansprechpartner: Volker Friedrich (Vorsitzender), Wolfgang Grave (Stellvertreter); Petra Pfeifer (Klöppelgruppe Wernigerode)

Der Harzklub e.V. hat 87 Zweigvereine und ist fast in allen Orten des Harzes und in vielen Orten des Harzvorlandes vertreten. Als seine Aufgaben versteht er den Naturschutz und die Landschaftspflege, die Herausgabe von Wanderkarten, die Erschließung und Pflege von Wanderwegen, aber auch die Pflege von Bräuchen, Mundart, Trachten und Volksmusik. Der Zweigverein Wernigerode gehört zu den ältesten Zweigvereinen des Harzklubs und bietet ein großes Spektrum an Veranstaltungen an. Zum Harzklub gehört auch Petra Pfeifer und ihre Klöppelgruppe, die den interessierten und begeisterten Besuchern der ersten Spinnstube im Frühling ihre Kunstfertigkeit in der Herstellung feiner Spitzen zeigten.

7. Frauenzentrum Wernigerode, Breite Str. 84, 38855 Wernigerode, *www.frauenzentrumwr.de*
Ansprechpartnerin: Irmtraut Blume

Das Frauenzentrum engagiert sich für die Bildung und Information von Frauen und Mädchen. Durch Seminare, Vorträge und Informationsveranstaltungen sollen die persönlichen Kompetenzen und Potenziale von Frauen gestärkt werden. Dabei orientiert sich das Frauenzentrum bei seiner Arbeit an den Lebenssituationen der Frauen und Mädchen in Wernigerode und dem Landkreis Harz. Es richtet seine Angebote speziell auch an Spätaussiedlerinnen und Migrantinnen.

Das Frauenzentrum konnte als Partner für die Sommer-Spinnstube gewonnen werden. Die Leiterin Irmtraut Blume und ihre Mitarbeiterinnen übernahmen wichtige organisatorische Aufgaben.

B. Institutionen

1. Landkreis Harz, DII - Koordinierungsstelle für Migration, Friedrich-Ebert-Str. 42, 38820 Halberstadt, *www.kreis-hz.de/koordinierungsstelle-fuer-integration.html*
Ansprechpartnerinnen: Herma Alpermann, Susanne Böttcher

Die Mitarbeiter des Landkreises Harz koordinieren und vernetzen die Integrationsarbeit im Landkreis. Sie wurden von den Organisatoren um Mithilfe bei dem Versuch, die Spinnstuben auch für Migranten und Geflüchtete zu öffnen, gebeten. Sie gaben wichtige Informationen und unterstützte die Organisatorin.

2. *Evangelische Kirchengemeinde St. Sylvestri und Liebfrauen Wernigerode, Oberpfarrkirchhof 12, 38855 Wernigerode, www.sylvestri-liebfrauen-wernigerode.de*
Ansprechpartnerin: Pfarrerin Cornelie Seichter

Die Evangelische Kirchengemeinde St. Sylvestri und Liebfrauen Wernigerode stellte für die Sommer-Spinnstube den Saal im Gemeindehaus Haus Gadenstedt, ein Renaissancegebäude mit Saal und Küche, zur Verfügung.

Haus Gadenstedt in Wernigerode

3. Evangelische Kirchengemeinde St. Johannis Wernigerode, Pfarrstr. 24, 38855 Wernigerode, *www.st-johannis-wernigerode.de*
Ansprechpartnerin: Pfarrerin Dr. Heide Liebold

Der Martin-Luther-Saal der Evangelischen Kirchengemeinde St. Johannis war ein hervorragend geeigneter Raum für den Tanz-Workshop der Winter-Spinnstube.

C. Privatpersonen

Neben Vereinen und Institutionen konnten für die Spinnstuben Experten gewonnen werden, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen den Besuchern gern weitergaben. Dazu gehörten:

Fork & Fiddle, Folkband aus Weimar und Jena
Kontakt: Oliver Petereit, *info@forkandfiddle.de, www.forkandfiddle.de*

Fork & Fiddle sind Heiko Bauer, Brigitta Bauer, Christoph Roesler, Ulrike Roesler, Oliver Petereit und Marlies Rabisch, die die Band als Tanzmeisterin begleitet. Sie spielen Lieder und Tänze aus Deutschland und allen Teilen Europas, aber auch aus Israel und Amerika. Sie spielen zu den unterschiedlichsten Anlässen, bei Hochzeiten, Dorffesten, Volkstanz-Workshops usw. Sie treten zu viert oder zu fünft auf und spielen Flöte, Kontrabass, Akkordeon, Geige und Bouzouki.

Dipl.-Germanist Ulrich Wenner, Martin-Luther-Universität Halle, Germanistisches Institut, Abteilung Altgermanistik, Mitarbeiter am Mittelelbischen Wörterbuch

Ulrich Wenner ist Spezialist für Dialekte insbesondere des Niederdeutschen. Er konnte für die Sommer-Spinnstube als Mundart-Spezialist für Pflanzennamen gewonnen werden.

Dr. Christina Schlage, Apothekerin, Hirsch-Apotheke, Burgstraße 22, 38855 Wernigerode

Christina Schlage gestaltete im großen Umfang die Sommer-Spinnstube. Als Spezialistin für Heilkräuter führte sie die Kräuterwanderung durch, besorgte die Zutaten für die Salben, die im zweiten Teil der Sommer-Spinnstube hergestellt wurden.

Hannelore Elvers, Jodelmeisterin, Sängerin, Komponistin, Texterin, Wernigerode
Kontakt über Zentrum HarzKultur, Dornbergsweg 2, 38855 Wernigerode,
Tel. 03943 - 90 54 37,
zentrum-harzkultur@lhbsa.de

Hannelore Elvers ist Spezialistin für Harzer Volksmusik, Trachten und das für den Harz typische Jodeln. Mit den „Harzer Folkloristen“ hat sie in den 1960er bis 1980er Jahren Schallplatten mit Harzer Jodel- und Volksmusik aufgenommen. Sie war mehrmals Jodelmeisterin. Sie war immer gern bereit, ihr Können und ihr Wissen den Besuchern mitzuteilen.

Klaus Wiens, Birkenblattbläser, Goslar
Kontakt über Zentrum HarzKultur, Dornbergsweg 2, 38855 Wernigerode, Tel. 03943 - 90 54 37, *zentrum-harzkultur@lhbsa.de*

Klaus Wiens ist einer der letzten Harzer, der sich auf die Kunst des Birkenblattblasens versteht. Gemeinsam mit drei weiteren Spezialisten führte er am Gerhard-Hauptmann-Gymnasium in Wernigero-

de mit Schülern der 8. Klasse im ersten Halbjahr des Schuljahres 2016/17 ein Projekt zum Birkenblattblasen durch. Dabei wurden die Schüler und Schülerinnen angeleitet, sich selbst aus einem Birkenstamm ein passendes Stück Rinde zu Schneiden, dieses so zu bearbeiten, dass ein blasbares Birkenblatt entsteht – dafür muss die eine Seite so dünn abgeschabt werden, dass sie durch den Lufthauch, der durch das Blasen entsteht, bewegt wird und dabei einen Ton erzeugt. Die Schüler und Schülerinnen beteiligten sich mit großer Begeisterung an dem Projekt und einige schafften es sogar, Töne zu erzeugen und Melodien zu spielen.

Birgit Kilian und Anke Groth, Aschersleben, Spinnfrauen
Kontakt über Zentrum HarzKultur, Dornbergsweg 2, 38855 Wernigerode, Tel. 03943 - 90 54 37, *zentrum-harzkultur@lhbsa.de*

Beide sind Spinn-Enthusiastinnen und kamen gern, um interessierten Besuchern das Spinnen mit dem Spinnrad zu erklären.

3. Die Durchführung

a) Die Frühlings-Spinnstube am 21. Mai 2016 im Museumshof „Ernst Koch“ e.V. in Silstedt

Die erste Spinnstube fand im Mai statt, zu einer Zeit, zu der traditionell die Spinnstubenabende bereits vorbei waren. Spätestens zu Ostern endeten diese und die Mädchen und jungen Frauen im ländlichen Raum wandten sich der Garten- und Feldarbeit zu. Als Thema für die erste Spinnstube wurden deshalb Frühlings- und Hochzeitsbräuche ausgewählt.

Frühlings-Spinnstube im „Museumshof Ernst Koch e.V.“ in Silstedt

Die Organisatorin suchte geeignete Akteure und Spezialisten, die diese Themen einem interessierten Publikum spannend vermitteln könnten. Dabei war sie vorerst auf die Vermittlung durch den Landesheimatbund und das Zentrum HarzKultur angewiesen, da eine eigene Kontaktdatenbank erst angelegt werden musste. Erfahrungsgemäß kostet es die meiste Zeit, die lokalen Akteure sowie passende Lokalitäten ausfindig zu machen und kennenzulernen.

Als erster und wichtigster Projektpartner konnte der Verein „Museumshof Ernst Koch e.V.“ in Silstedt, einem Ortsteil von Wernigerode, gewonnen werden. Der große Vierseithof war auch der erste Veranstaltungsort.

Auf dem Museumshof, der als Heimatmuseum fungiert, wird ein umfangreicher Bestand and historischen landwirtschaftlichen Gerätschaften, Kleidung, Haushaltsgegenständen, Werkzeugen usw. präsentiert. Dieter Müller, der Vorsitzende des Museumsvereins, durchsuchte den Objektfundus nach Spinnutensilien, um diese in einer kleinen Sonderausstellung zum Thema „Spinnstube“ zu arrangieren. Er bot Führungen durch den Museumshof an und zeigte den Bestand des Heimatmuseums. Dies wurde von den Besuchern gern in Anspruch genommen.

Der Fokus wurde auf Tracht, Schmuck und Liedgut gelegt, wofür Akteure aus Wernigerode gewonnen werden konnten.

Zu diesem Thema wurden die Frauen der Wernigeröder Klöppelgruppe unter der Leitung von Petra Pfeifer gewonnen, die sich über die Möglichkeit freuten, sich und ihre Kunstwerke, fein geklöppelte Spitzen, vorzustellen. Obwohl die Klöppelgruppe, eine Untergruppe des Harzklubs e.V., schon seit einigen Jahren besteht, ist sie bei den Wernigerödern wenig bekannt. Das Publikum der Spinnstube war sehr beeindruckt von der Kunstfertigkeit der Frauen und ließ sich das Klöppeln ausführlich erklären und zeigen. Die Organisatorin hatte extra für Kinder einen kleinen Klöppelsack aus dem Bestand des Zentrum HarzKultur zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt. Petra Pfeifer erklärte sich bereit, interessierten Kindern das Klöppeln zu zeigen.

Da Trachten oft mit großen Blumenstickereien verziert sind, wurde ein weiteres Angebot für Kinder vorbereitet, das Sticken von Blumen nach Schablonen.

Von besonders großem Interesse für die Besucher der Frühlings-Spinnstube war die Demonstration des Spinnens durch Ulrike Salzmann aus Havelberg. Als einzige Frau mit Spinnrad bei der Frühlings-Spinnstube stand sie im Zentrum des Zuschauerinteresses. Ulrike Salzmann wurde der Organisatorin über den Heimatverein Klietz e.V. vermittelt. Spinnenthusiastinnen aus der näheren Umgebung war ihr zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt.

Für die Spinnstube konnte auch auf das Wissen von Hannelore Elvers, einer Wernigeröder Trachtenspezialistin, zurückgegriffen werden, die vormals mit den „Harzer Folkloristen“, einer Volksmusik-Gruppe, auftrat. Sie erklärte den Besuchern die Besonderheiten der Wernigeröder Tracht mit ihren speziellen Röcken, Hauben und Umhängen. Die ehemalige Jodelmeisterin war auch für die musikalische Umrahmung der Frühlings-Spinnstube gewonnen worden. Mit ihrem musikalischen Partner, Siegfried Baumgärtel aus Ilsenburg,

der sie auf der Gitarre begleitete, stellte sie Harzer Volkslieder, Jodler und Schwänke auf Harzer Platt vor.

Auswertung der Frühlings-Spinnstube

Der Vorteil eines Modell-Projektes ist es, das verschiedene Varianten ausprobiert werden können und dann eine als geeignet oder gut realisierbar befundene beibehalten werden kann. Die Frühlings-Spinnstube als „Prototyp“ des neuen Veranstaltungsformates kann auf dieser Grundlage weiterentwickelt werden.

Als unvorteilhaft erwies sich die Größe des Museumshofes, der Platz für etwa 300 Gäste bietet. Die Mitglieder des Museumsvereins hatten ihn mit Biertischgarnituren versehen. Insgesamt kamen an diesem Tag zwar etwa 60 Besucher auf den Hof, aber sie blieben nicht über die ganze Zeit der Veranstaltung, sondern schauten herein, setzten sich hin, blieben eine Weile und gingen wieder. Dadurch erschien der große Hof etwas überdimensioniert.

Laut Projektskizze sollte bei den „Spinnstuben“ eine Bühnensituation vermieden werden. Stattdessen sollten Akteure und Besucher auf gleicher Ebene interagieren. Dies war bei der Frühlings-Spinnstube leider noch nicht im Detail gelungen, da die Künstler die musikalische Umrahmung noch nach üblichen Vorstellungen vortrugen.

Das war zum Einen den noch unklaren Vorstellungen und fehlenden Erfahrungen, welche Form für das neue Veranstaltungsformat die praktikabelste sein könnte, geschuldet. Zum Anderen setzten die beiden Musiker ihr für Folklore-Veranstaltungen gewohntes Programm um.

Die Besucher sollten auf Wunsch der Organisatoren zum Mitsingen animiert werden, was die Musiker auch versuchten. Doch nicht ausreichend vorhandene Liedtextkenntnisse erschwerten dem Publikum das Singen. Daher wurde für zukünftige Veranstaltungen das Auslegen von Liedblättern geplant.

Anscheinend konnten die Besucher das Konzept der Spinnstube, ihr Ziel und Anliegen nicht leicht erfassen, da es für sie ungewohnt und neu war. Der Zeitrahmen für die Veranstaltung, 14 bis 18 Uhr an einem Samstag Nachmittag, wurde als zu lang empfunden. Klöppeln und Spinnen fanden parallel als eine Art „Markt der Möglichkeiten“ statt, während gleichzeitig musiziert wurde, so dass die Möglichkeit der Partizipation nur teilweise umgesetzt werden konnte.

Die Besucher informierten sich über das Klöppeln und Spinnen, sahen sich die Ausstellung an und nutzten das Angebot des Museumshofes zum Kaffeetrinken.

b) Die Sommer-Spinnstube am 10. September 2016 im Haus Gadenstedt in Wernigerode

Christina Schlage (Mitte) und Ulrich Wenner (ganz links) informieren über Heilkräuter bei der Sommer-Spinnstube

Nach einer gründlichen Auswertung der Frühlings-Spinnstube wurde die Sommer-Spinnstube in einer anderen Form konzipiert. Der Fokus lag auf gemeinsamem Arbeiten, Essen und miteinander Reden. Als Thema wurde ein für die klassische Spinnstube eher untypisches gewählt - die Verarbeitung von Heilkräutern zu einfachen medizinischen Produkten. Dieses Thema erschien passend für den Sommer, da besonders Heilkräuter in dieser Jahreszeit die Suche nach Heilkräutern und deren Verarbeitung für den eigenen Bedarf immer auf großes Interesse stoßen.

In dieser Spinnstube sollten die Teilnehmer motiviert werden, sich gemeinsam einem speziellen Thema zu widmen, Neues zu erfahren, eigenes Wissen und Erfahrungen auszutauschen und gemeinschaftlich etwas herzustellen. Auch das gemeinsame Essen und Singen sollte einen Platz in der Veranstaltung finden.

Salbei für den Sirup

Neben Salbei und Zucker ist Ingwer eine weitere wichtige Zutat für den Sirup.

Als Projektpartner konnte das Frauenzentrum Wernigerode unter der Leitung von Irmtraut Blume gewonnen werden. Es wurde gezielt ausgesucht, um eine Gruppe anzusprechen, deren Mitglieder sich bereits kennen und die schon mehrere Veranstaltungen gemeinam durchgeführt haben. Dementsprechend richtete sich die Einladung zur Sommer-Spinnstube zunächst an die Frauen, die sich dem Frauenzentrum verbunden fühlen. Daneben wurden durch Flyer und Werbung in der Zeitung alle Interessenten angesprochen. Die Veranstaltung war für jeden offen.

Die Sommer-Spinnstube wurde als Tagesveranstaltung geplant, von 10 Uhr bis 16 Uhr. Für den Vormittag wurde eine Wanderung um Wernigerode vorgesehen, bei der ein Experte den Teilnehmern heimische Heilkräuter an ihren Standorten zeigt und deren Verwen-

Für die Ringelblumensalbe benötigt man getrocknete Ringelblumenblüten.

dung in der Medizin erklärt. Nach einem gemeinsamen Mittagsimbiss sollten die Teilnehmer unter Anleitung selbt Medizin zur eigenen Verwendung herstellen.

Die Apothekerin Christina Schlage aus Wernigerode, Expertin für Kräuter und deren Verarbeitung und erfahrene Veranstalterin von geführten Kräuterwanderungen, übernahm die inhaltliche Leitung der Sommer-Spinnstube. Sie bestimmte die Wanderroute, suchte die einfachen Hausmittel aus, die am Nachmittag gemeinsam hergestellt werden sollten und besorgte die dafür notwendigen Materialien.

Die Veranstaltung bekam einen weiteren volkskundlichen Bezug durch die Einladung eines Experten für das Harzer Platt von der Martin-Luther-Universität Halle. Der Altgermanist Ulrich Wenner, Mitarbeiter am Projekt „Mittelelbisches Wörterbuch“, erklärte sich

Die Blüten werden in Wollwachsalkoholsalbe gekocht.

bereit, die Namen der Heilpflanzen im Harzer Platt vorzustellen und deren Entstehung und Ableitung zu erklären.
Als Veranstaltungsort wurde von Christina Schlage der Gemeindesaal der evangelischen Kirchgemeinde St. Sylvestri und Liebfrauen vorgeschlagen, da dieser zum Einen genug Platz bot und zum Anderen eine Küche mit mehreren Kochmöglichkeiten hat.

Es hatten sich 25 interessierte Personen angemeldet, darunter Teilnehmer vom Frauenzentrum und Interessierte aus Wernigerode und den benachbarten Orten. Um 10 Uhr morgens trafen sich die Interessierten im Gemeindesaal, um gemeinsam zur Kräuterwanderung aufzubrechen. Christina Schlage führte die Gruppe an den Stadtrand von Wernigerode, entlang des Zillierbaches und auf den Schlossberg. Während dieser Wanderung wies sie auf die Fülle von

Die Ringelblumensalbe ist fertig.

Heilpflanzen hin, die am Wegesrand und am Bachlauf wuchsen, erklärte ihre Heilwirkung und ihre Verwendung in der Medizin.

Zu den vorgestellten Kräutern und Pflanzen gehörten neben der Weide, dem Efeu, Spitzwegerich und Wasserdost auch die Brennnessel, der Holunder, die Kleine Käsepappel, Mädesüß und viele andere mehr. Ulrich Wenner ergänzte das Wissen der Apothekerin mit alten Bezeichnungen der Kräuter und deren Bildung und Entstehung im Ostfälischen Platt, der Mundart, die rund um Wernigerode gesprochen wurde. So erklärte er z.B., das der Ackerschachtelhalm auch unter den Namen Zinnkraut und Kannekrut bekannt sei, weil er früher auch zum Putzen von Zinnkrügen und anderem Geschirr und Haushaltsgegenständen aus diesem Metall verwendet wurde.

Nach fast zwei Stunden kam die Gruppe zurück ins Haus Gadenstedt, wo von Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums in der Zwi-

Gemeinsames Singen zur Sommer-Spinnstube

schenzeit ein Imbiss vorbereitet worden war. Für den Imbiss zahlten die Teilnehmer einen kleinen Unkostenbeitrag von 2 Euro. Das war in der Einladung bereits so kommuniziert worden.
Durch das gemeinsame Essen konnten sich die Teilnehmer näher bekannt machen. Die Atmosphäre war gelöst, vertraut und herzlich. Alle sprachen über Kräuter, ihre Gärten und ihre Erfahrungen mit Pflanzen.

Anschließend unterwies Christina Schlage die Gäste darin, wie Ringelblumensalbe und Salbeisirup als einfache Hausmittel herzustellen sind. Sie hatte alle Zutaten wie Salbei, Ingwer, Zitronensaft, Zucker, getrocknete Ringelblumenblüten und den Salbengrundstoff Wollwachsalkoholsalbe mitgebracht, ebenso Töpfe, alle notwendigen Gerätschaften und Gefäße zum Abfüllen der fertigen Arzneimittel.

Alle „Spinnstuben“-Besucher beteiligten sich mit Begeisterung und Eifer an der Zubereitung der Hausmittel. Salbei wurde geschnitten, riesige Ingwerwurzeln klein geraspelt, die Zutaten vermengt und gekocht, verrührt und abgeseiht. Am Ende wurden die Produkte in kleine Medizindöschen bzw. -fläschchen gefüllt, der Sirup gekostet und die frische Salbe gleich ausprobiert.

Diesmal war an Liedtexte gedacht worden. Da Christina Schlage auch eine passionierte Chorsängerin ist, übernahm sie es auch, mit den Gästen Volkslieder, die Pflanzen oder die Natur besingen, anzustimmen. So wurden als Ausklang am Ende des Nachmittags noch gemeinsam entsprechend Lieder wie das „Heidenröslein“ und „Ein Männlein steht im Walde“ gesungen.

Auswertung der Sommer-Spinnstube

Die Teilnehmer lobten diese Veranstaltungsform. Sie wünschten sich mehr Veranstaltungen dieser Art. Das zeigt, das sowohl Thema als auch die gewählte Form von den Besuchern angenommen und als passend empfunden wurde.

Aus organisatorischen Gründen - alle sollten gleichermaßen die Möglichkeit haben, sich beim Arzneikochen zu beteiligen - musste leider die Teilnehmerzahl auf 25 Personen beschränkt werden. Obwohl mehrheitlich Frauen daran teilnahmen und nur wenige Männer, sollten ähnliche Veranstaltungen unbedingt weiter angeboten werden.

c) Die Herbst-Spinnstube am 13. November 2016 auf dem Schäferhof in Langenstein

Die dritte Spinnstube wurde für November geplant und demzufolge als Herbst-Spinnstube bezeichnet. In ihr sollten die Themen Schafzucht, Wolle und deren Verarbeitung behandelt werden. Damit kam sie einer traditionellen Spinnstube am nächsten. Als Veranstaltungsort

wurde die Kultur- und Festscheune des Schäferhofs in Langenstein, die vom Verein Merino e.V. (Merino Herdbuchzucht Heimburg 1861 - Landschaftspflege Harz e. V.) betrieben wird, ausgewählt, die Betreiber als Kooperationspartner gewonnen.

Die Herbst-Spinnstube fand am Sonntagnachmittag im Café des Schäferhofes von 14 bis 17 Uhr statt. Als Akteurinnen wurden gezielt Frauen aus ganz Sachsen-Anhalt eingeladen, die in ihrer Freizeit Wolle verspinnen, stricken, häkeln oder klöppeln, egal, ob sie dies als Einzelpersonen oder in Vereinen organisiert tun. Die Frauen wurden gebeten, den Besuchern zu zeigen und zu erklären, wie Wolle für das Spinnen vorbereitet, wie ein Spinnrad eingerichtet und benutzt und wie das gewonnene Garn verzwirnt und gebrauchsfertig gemacht wird. In der Einladung für die Herbst-Spinnstube wurde explizit darauf hingewiesen, dass sich für das Spinnen Interessierende selbst am Spinnrad ausprobieren können. Es bestand auch die Möglichkeit,

Austausch während der Herbst-Spinnstube.

ein Spinnrad mitzubringen und sich von den erfahrenen Spinnfrauen zeigen zu lassen, wie es zu bedienen ist. Zusätzlich standen auch einige Spinnräder zum Ausprobieren zur Verfügung.

Die Veranstaltung war gleichzeitig als Möglichkeit gedacht, Spinn-Begeisterte miteinander bekannt zu machen, zu vernetzen und einen Erfahrungsaustausch anzuregen. Bei der Vorbereitung der Spinnstube war aufgefallen, dass es zwar viele Frauen in Sachsen-Anhalt gibt, die Wolle verspinnen, den Kontakt zu ihnen aufzunehmen erwies sich allerdings teilweise als schwierig, da nur wenige in einem Verein organisiert sind. Somit gibt es keine Adressdatenbank oder eine andere Form der Vernetzung, über die man sie leicht finden kann.

Einige wenige Spinngruppen gibt es derzeit in Sachsen-Anhalt wie zum Beispiel die Klietzer Spinngruppe, die Spinnstube Hundisburg und die Spinnstube Waldau bei Bernburg. Die beiden letzt genannten lassen sich über das Internet finden. Allerdings konnten beide Gruppen nicht zur Herbst-Spinnstube nach Langenstein kommen.

Die Suche nach Spinnerinnen wurde durch die Zusammenarbeit mit dem Merino e.V. in Langenstein erleichtert, der die Organisatorin zum 17. Spinnwettbewerb des Landes Sachsen-Anhalt, der jedes Jahr vom Schafzuchtverband organisiert wird, einlud. Der Spinnwettbewerb fand am 1. Oktober auf dem Langensteiner Schäferhof, gekoppelt an einen Erntedankmarkt, statt. Sieben Spinnfrauen aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Nordrhein-Westfalen traten im Wettkampf um den Spinnpokal gegeneinander an. Im Verlauf der Veranstaltung konnte die Organisatorin zu den anwesenden Spinnfrauen Kontakt aufnehmen und sie zur Herbst-Spinnstube einladen.

Zur Herbst-Spinnstube waren auch Ulrike Salzmann und zwei weitere Frauen der Klietzer Spinngruppe angereist. Zwei hatten ihre Spinnräder mit, eine ihren Klöppelsack. Eine weitere Spinnfrau kam aus Langenstein und zwei aus Aschersleben. Zwei Frauen, die als Besu-

cherinnen kamen, hatten ihre angefangenen Strickstücke dabei und strickten während der Spinnstube.

Die Möglichkeit, sich das Spinnen zeigen zu lassen, wurde rege und mit großem Interesse genutzt. Eine Besucherin brachte das geerbte und von ihr noch nie benutzte Spinnrad mit und ließ sich von einer der Spinnfrauen seine Funktionsweise erklären. Insgesamt waren etwa 50 Personen am Sonntagnachmittag zum Schäferhof gekommen.

Das Spinnen sollte nicht das einzige Thema der Herbst-Spinnstube bleiben. Kerstin Rieche vom Landschaftspflegeverband Harz e.V. aus Hasselfelde präsentierte in einem Vortrag die mühsame Arbeit ihres Vereins, der sich um den Erhalt bzw. die Revitalisierung von alten, landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaften einsetzt. Dazu gehört die oft mühsame Pflege von steilen Bergwiesen, Weiden, Trockenhängen, Streuobstwiesen usw. mit Hilfe von Tieren wie dem Schaf, und Maschinen. Die Angebote des in Hasselfelde ansässigen

Vereins, geführte Wanderungen zu verschiedenen Themen des Umweltschutzes, waren den meisten Besuchern der Spinnstube bisher nicht bekannt und stießen auf großes Interesse.

Ein weiteres inhaltliches Detail war die Präsentation der Kunst des Birkenblattblasens, die Klaus Wiens aus Goslar übernommen hatte. Das Birkenblattblasen ist eine sehr alte, weit verbreitete Art, mit einfachen Mitteln zu musizieren. Das Birkenblattblasen war früher im Harz besonders bei den Schäfern beliebt, die sich ein Stück Birkenrinde aus einem Stamm heraus schnitten und zu einem einfachen Musikinstrument vom Typ der Aerophone verarbeiteten.[22] Noch vor einigen Jahren gab es im Harz Wettkämpfe im Birkenblattblasen und in den 1970er und 1980er Jahren erschienen in der DDR Schallplatten der Wernigeröder Musikgruppe „Harzer Folkloristen“, die einen Teil ihrer Lieder durch das Birkenblattblasen begleiteten. Heute gibt es nur noch sehr wenige, die diese Kunst beherrschen.

Rohwolle, Kardierkämme und Handspindel als Anschauungsobjekte

[22] Schrammek, Winfried (Hrsg.) 2010: Über das Birkenblattblasen im Harz. Eine Studie zur musikalischen Volkskunde. Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. / Zentrum HarzKultur Wernigerode, Halle (Saale).

Auswertung der Herbst-Spinnstube

Auch diese Veranstaltung, die sich von den vorherigen in der Form und Gestaltung unterschied, wurde vom Publikum mit großem Interesse angenommen und rege zum Austausch genutzt. Mehrere Frauen waren gezielt gekommen, um sich das Spinnen erstmals zeigen zu lassen.

Die Gäste, ein gemischtes Publikum aus Männern und Frauen verschiedenen Alters, blieben über die drei Stunden hinaus, informierten sich über die vorgestellten Themen untereinander und tauschten sich aus.

Das MDR-Fernsehen Sachsen-Anhalt schickte eine Kamerafrau vorbei, die ein paar Impressionen der Spinnstube einfing. Diese wurden dann in einem kleinen Beitrag im Fernsehen in der Sendung „Sachsen-Anhalt heute“ gesendet.

Die Hauptziele dieser Veranstaltung, das Vernetzen der Akteurinnen und Akteure und das gegenseitige Bekanntmachen von Vereinen, die sich mit traditionellem Handwerk, Bräuchen und der Pflege alter Kulturlandschaften beschäftigen, wurden erfolgreich umgesetzt. Adressen wurden ausgetauscht und weitere gemeinsame Veranstaltungen geplant. Ein in der Harzer Folklore-Szene sehr aktiver Gastwirt nutzte die Herbst-Spinnstube, um neue Kontakte zu knüpfen und um Spinnfrauen für eine eigene Spinnveranstaltung im Januar zu gewinnen. Die Herbst-Spinnstube in ihrer speziellen Form kann mit diesem Konzept weiter angeboten werden. Es hat sich erwiesen, dass das handwerkliche Können des Spinnens als Thema auf großes Interesse stößt. Insbesondere Frauen haben das Spinnen für sich entdeckt, um etwas mit ihren eigenen Händen zu schaffen.

d) Die Winter-Spinnstube am 14. Januar 2017 im Martin-Luther-Saal der evangelischen Kirchengemeinde St. Johannis in Wernigerode

Die vorläufig letzte Veranstaltung in dieser Reihe war die Winter-Spinnstube am 14. Januar 2017 in Wernigerode, für die noch einmal eine neue Form ausprobiert wurde. Sie war als Volkstanz-Workshop konzipiert. Auf die Präsentation von traditionellen Handwerkstechniken wurde hier gänzlich verzichtet.

Damit wurde ein Thema aufgegriffen, das eng mit den historischen Spinnstuben verbunden ist. Das Tanzen war bei der Dorfjugend sehr beliebt, da sich auf diese Weise die beiden Geschlechter näher kommen konnten. Aus eben diesem Grund wurde der dörfliche Tanz und insbesondere das informelle Tanzvergnügen in den Spinnstuben von der Obrigkeit misstrauisch beobachtet und unterlag oft Verboten. Trotzdem wurde immer wieder bei den Spinnstuben-Abenden getanzt.

Für die Winter-Spinnstube wurde die Folkband *Fork & Fiddle* aus Weimar engagiert, die auf Volkstanz-Festen und bei Workshops auftritt. Die Band brachte die Tanzmeisterin, Marlies Rabisch aus Erfurt, mit, die mit den Teilnehmern alte, weitestgehend vergessene Tänze wie *Tampet*, *Blaue Flagge*, *Siebensprung* und *Vedder Michel* kommunizierte. Auf Wunsch suchte *Fork & Fiddle* für den Workshop regional passende Tänze aus. Besonders der *Tampet*, ein lebhafter Kolonnentanz, der im 18. Jahrhundert ursprünglich aus Frankreich nach Deutschland kam, war in Niederdeutschland und im Harz sehr beliebt.[23] Die Bandmitglieder spielten die alten Tanzweisen und und

[23] Zum Beispiel der Benneckensteiner *Tampet* und der Westharzer *Triolet*. Vergleiche Goldschmidt, Aenne 1978: Handbuch des deutschen Volkstanzes. Berlin: Henschel Verlag Kunst und Gesellschaft. Ebenfalls in Wille, Lutz und Duve, Norbert 2002: Der Harz in Lied, Tanz, Musik und Mundart. Eine Sammlung von Arbeitsmaterialien aus dem volkskulturellen Erbe zur Programmgestaltung

sangen dazu. Zusätzlich erklärten sie deren Herkunft. Tänze wie die genannten wurden im 18. und 19. Jahrhundert bei Dorffesten und Hochzeiten viel gespielt und getanzt. Viele sind Gemeinschaftstänze, die alle Tänzer mit einbeziehen. Aber auch klassische Paartänze wie Walzer und Polka wurden getanzt.

Einige der Teilnehmer waren schon geübte Volkstänzer, die meisten aber kamen aus Neugier und um etwas Neues kennenzulernen und auszuprobieren. Der Workshop fand an einem Samstagnachmittag zwischen 14 und 17 Uhr im Martin-Luther-Saal der evangelischen Kirchengemeinde St. Johannis in Wernigerode statt. Es kamen 32 Personen, darunter zwei Mädchen im Alter von 11 und 12 Jahren, gemeinsam mit ihren Müttern. Die meisten TeilnehmerInnen

für Heimatgruppen. Ausgewählt und herausgegeben im Auftrag des Harzklub e.V. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH, S. 34ff.

brachten sich einen Tanzpartner bzw. eine Partnerin mit. Es war die erste Veranstaltung in dieser Reihe, zu der fast so viele Männer wie Frauen gekommen waren. Der Raum war für die Anzahl der Tanzpaare genau passend.

Das Musizieren und Tanzen fand auf einer Ebene statt. Da hier meist entweder in Reihen und mit wechselnden Partnern getanzt wird, ist ein unkompliziertes Miteinander möglich. So konnte auch eine Frau mit körperlichen Einschränkungen, die unter den Gästen war, leicht integriert werden.

Auswertung Winter-Spinnstube

Auch die Winter-Spinnstube war eine gelungene Veranstaltung. Die Teilnehmer tanzten mit großer Begeisterung und Freude und probierten ungewohnte Tanzschritte aus. Es waren Teilnehmer sogar aus Wolfsburg, Erfurt und Leipzig angereist, die Mehrzahl aber kam

aus Wernigerode und Umgebung. Auch Touristen aus Rendsburg, die in Wernigerode ihren Urlaub verbrachten, waren auf die Veranstaltung im Internet aufmerksam geworden und gekommen. Viele BesucherInnen baten darum, diese Art der Veranstaltung zu wiederholen. Besonders gefragt war die Tanzmeisterin Marlies Rabisch, die ihre Kontaktdaten gleich für mehrere zukünftige Veranstaltungen weitergab.

4. Auswertung und Ergebnisse der „Spinnstube“

a) Erreichte Ziele

Das neue Veranstaltungsformat „Spinnstube“ war aus Sicht der Organistorin erfolgreich. Die historische Spinnstube als Institution des gemeinsamen Arbeitens und der gemeinsamen Freizeit wurde als Vorbild für eine neue Form von Veranstaltungen für den ländlichen Raum ausprobiert. Die einzelnen durchgeführten Veranstaltungen und die dabei vorgestellten Themen stießen auf ein großes Publikumsinteresse und waren mit bis zu 50 Gästen gut besucht.

Es wurde ein heimatgeschichtlich interessiertes Publikum angesprochen, dem Wissen über die alte Kulturlandschaft Harz und Harzvorland mit seinen regionalen Besonderheiten vermittelt wurde. Dabei konnte auf Kenntnisse und Erfahrungen von Experten zurückgegriffen werden, die die Veranstaltungen fundiert gestalteten. Den Besuchern wurde keine romantisierte und idealisierte Vergangenheit präsentiert, sondern der Wandel, den die alte Kulturlandschaft Harz und Harzvorland erlebt, wurde deutlich vermittelt. Zu diesem Wandel gehört das zunehmende Verschwinden des Berufsstandes der Schäfer mit ihren dazu gehörenden Bräuchen, ihrer Musikkultur und ihrem speziellen Wissen, was einer weiteren Ökonomisierung der Landwirtschaft geschuldet ist. Nur noch wenige Schafherden stehen zur

Verfügung, um alte Streuobst- und Bergwiesen zu erhalten. Diese einst selbstverständliche Pflege von wirtschaftlich wichtigen Flächen ist heute nur noch im Rahmen geförderter Umweltprojekte möglich.

Aspekte historischer Spinnstuben, an denen sich die moderne Adaption orientierte

a) Historische Spinnstuben waren Institutionen, bei denen in Gemeinschaft Wolle und Flachs versponnen wurde und andere Handarbeiten wie Stricken, Häkeln, Sticken, Nähen und Federschleißen verrichtet wurden.

Bei den modernen Spinnstuben stieß die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu tun, auf große Resonanz. Die Möglichkeit, etwas Neues zu lernen, wurde von den Besuchern gern ergriffen. So brachten Frauen Spinnräder und Handspindeln mit, um mit anderen Frauen gemeinsam zu spinnen, Erfahrungen auszutauschen oder um das Spinnen erst zu erlernen. Andere brachten ihr Strick- bzw. Häkelstücke mit und arbeiteten während der Veranstaltung daran weiter.

b) Bei historischen Spinnstubenzusammenkünften wurde gemeinsam gesungen, erzählt und auch getanzt.

In allen Veranstaltungen der modernen Adaption wurde durch Experten traditionelles Lied- und Erzählgut vermittelt und die Besucher zum Mitmachen eingeladen. Eine Spinnstube war ganz dem Volkstanz gewidmet, der von einer Tanzlehrerin angeleitet wurde.

Um am gemeinsamen Singen Freude zu haben, ist es notwendig, das die Beteiligten die Lieder kennen und auch deren Texte wissen. Da das nicht vorausgesetzt werden kann, sollten die Liedtexte bereitgestellt werden.

c) Spinnstuben waren „Nachrichtenbörsen“ und Orte des Austausches und der Vernetzung.

Die Spinnstuben des Landesheimatbundes e.V. ermöglichten es, dass sich Menschen mit gleichen oder ähnlichen Interessen kennenlernen und austauschen. Da sowohl Teilnehmer als auch Experten aus allen Teilen Sachsen-Anhalts kamen, war eine Vernetzung von Akteuren möglich, die sich bisher nicht kannten. Auf diese Weise konnte der Landesheimatbund e.V. als Multiplikator für handwerklich und heimatgeschichtlich Interessierte dienen.

d) Spinnstuben fanden an unterschiedlichen Orten statt.
Die modernen Spinnstuben wechselten den Veranstaltungsort, um eine höhere Bekanntheit und einen größeren Wirkungskreis zu erreichen. Auf diese Weise war es möglich, Menschen in einer strukturschwachen Region mit eingeschränktem Mobilitätsangebot die Teilnahme an den Veranstaltungen zu ermöglichen.

Besucherinnen und Besucher

Die Besucher der Veranstaltungen waren in der Mehrzahl Frauen etwa zwischen 40 und 75 Jahren. Das entspricht auch der Bevölkerungszusammensetzung für den Landkreis Harz, der einen Bevölkerungsüberschuss an Frauen insbesondere ab der Altersgruppe ab 65 Jahre aufweist.[24] Einige Frauen brachten ihre Ehemänner bzw. Lebensgefährten mit. Nur sehr wenige Männer nahmen ohne weibliche Begleitung teil und dann gezielt wegen bestimmter Programmpunkte. Für eine Weiterführung dieser Veranstaltungsreihe bzw. eine Übernahme durch andere Akteure ist es angebracht, weitere spezifische Themen, für die sich Männer interessieren, aufzunehmen.

[24] Vergleiche Bevölkerungsprognose. Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/Bevoelkerung-_regionale-Gliederung_/6_-Regionalisierte-Bevoelkerungsprognose-2014-bis-2030/Land_Kreisfreie-Staedte_Landkreise/nach-Altersgruppen/6_-RBP-2014-2030-Kreise-Altersgruppen.pdf, Zugriff 8.1.2017

Das Ziel der Organisatorin, die Veranstaltung auch für junge Familien mit Kindern attraktiv zu machen, wurde nur teilweise erreicht. Es kamen nur wenige Kinder mit und die speziell für Kinder vorbereiteten Angebote wie Klöppeln, eine Handspindel mit Rohwolle zum Ausprobieren und Stickvorlagen wurden kaum genutzt. Zum Tanzen kamen einige Kinder mit und fanden daran sichtlich Vergnügen. Hierfür waren die vier Veranstaltungen sichtlich zu wenig, um genügend Familienpublikum anzusprechen. Eine Verstetigung der Veranstaltungsform wäre unumgänglich.

Die modernen Spinnstuben wurden von Menschen besucht, die sich selbst schon seit längerem mit heimatbezogenen Themen beschäftigen oder deren Interesse erst seit kurzem geweckt wurde. So kamen gezielt Frauen, die entweder selbst zuhause spinnen oder die sich für das Spinnen interessieren. Ihr Interesse wurde oftmals durch ein geerbtes Spinnrad geweckt. Viele Besucher wollten Näheres darüber erfahren, wie die Menschen vor ein bis zwei Generationen im Harz lebten. Sie erinnerten sich noch an bestimmte Aspekte aus dem Leben ihrer Großeltern und erfuhren auf diese Weise eine Verbundenheit und Identifikation mit ihrer Heimatregion.

Unter den Gästen waren auch Zugezogene und erst seit kurzem in der Region ansässige Menschen, die etwas über ihre neue Heimat lernen wollten. Auch der Kontakt zu Flüchtlingen wurde aufgenommen. Im Landkreis Harz sind relativ wenige Flüchtlinge ansässig, da es in Halberstadt die Zentrale Anlaufstelle für Asylbewerber gibt und der Landkreis deshalb eine reduzierte Quote an Asylbewerbern zugeteilt bekam. Trotzdem kam es zu einer eigenen Veranstaltung, die weiter unten kurz beschrieben wird.

b) Reaktionen auf die Spinnstube

Um für die modernen Spinnstuben bei der Bevölkerung Interesse zu wecken, musste das Projekt zunächst erst in der Harzregion bekannt

gemacht und beworben werden. Es wurde für jede Spinnstube ein Flyer gedruckt und per Post und per Hand verteilt, zum Beispiel in den Stadtinformationen von Wernigerode und Halberstadt, in Museen und Bibliotheken. Verschiedene Veranstaltungsdatenbanken im Internet wurden genutzt und gezielt Pressemitteilungen an die lokalen Medien verschickt.

Die Reaktion der regionalen Medien war erfreulich, da jede Veranstaltung mit einem größeren Beitrag angekündigt und einige auch nach der Veranstaltung in den Medien besprochen wurden. Zu drei Spinnstuben kamen Journalisten, um die Veranstalter und Besucher zu interviewen und einen redaktionellen Beitrag in der Tageszeitung zu veröffentlichen. Die Kritik war durchweg interessiert und positiv. Die Journalisten stellten die Chance, die dieses neue Veranstaltungsformat den Menschen bieten könnte, in ihren Beiträgen heraus. So erschienen Beiträge in der „Volksstimme Wernigerode“ zur Frühlings-, zur Sommer- und zur Winter-Spinnstube, das Amtsblatt Wernigerode veröffentlichte einen Beitrag der Spinnstuben-Organisatoren über die Sommer-Spinnstube. Die „Halberstädter Volksstimme“ wies ausführlich auf die Herbst-Spinnstube in Langenstein hin und das MDR Fernsehen Sachsen-Anhalt brachte einen Beitrag über die Herbst-Spinnstube.

Eine weitere und willkommene Möglichkeit, das Projekt der Öffentlichkeit vorzustellen, ergab sich durch die Vermittlung der Mitarbeiter der Koordinierungsstelle für Migration des Landkreises Harz, die die Organisatorin zur Interkulturellen Woche nach Halberstadt und nach Quedlinburg einlud. Die Veranstaltungen wurden von der Arbeiterwohlfahrt Quedlinburg und dem Deutschen Gewerkschaftsbund der Region Altmark-Börde, Büro Halberstadt, organisiert. Das Spinnstuben-Projekt war hier mit einem Stand vertreten, an dem Infomaterial zu den Spinnstuben und zum Landesheimatbund auslagen. Die Standbesucher wurden eingeladen, sich im Verspinnen von Schafrohwolle mit einer Handspindel zu versuchen. Es kam

Die Klietzer Spinngruppe in Wasserleben

dabei zu sehr interessanten Gesprächen über die Themen Heimat und Traditionen. Ein etwa 10jähriges Mädchen aus Afghanistan erzählte, dass ihre Mutter und ihre Großmutter zuhause ebenfalls Wolle mit einer Handspindel verspannen.

Das Veranstaltungsformat wurde bereits von den Akteuren der Region, insbesondere von Heimatvereinen, wahrgenommen und übernommen. So kam es zu einer Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Wasserleben, der im Rahmen des Erntedankfestes am 2. Oktober 2016 eine kleine, sehr gründlich recherchierte und liebevoll gestaltete Ausstellung zur Flachsverarbeitung, zum Spinnen und Weben zeigte und diese als „Spinnstube“ bezeichnete. Da Flachs seit über 100 Jahren in der Region nicht mehr angebaut und versponnen wird, wissen auch nur noch wenige, wie mühevoll seine Gewinnung und Verarbeitung war und das hauptsächlich die

Frauen dafür zuständig waren. Die Ausstellung war ein Höhepunkt der Veranstaltung.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurde die Organisatorin der Veranstaltungsreihe des Landesheimatbundes e.V. beratend tätig. Sie konnte die Spinnfrauen, eine Klöpplerin und einen Handweber der Klietzer Spinngruppe nach Wasserleben vermitteln, die die Spinnstube mit Leben füllten und authentisch erscheinen ließen. Ihre Vorführung und Präsentation wurde mit großem Interesse von den Besuchern verfolgt.

Literaturverzeichnis

20 Jahre Staatliches Folklore-Ensemble der Deutschen Demokratischen Republik. Herausgegeben vom Staatlichen Folklore-Ensemble der DDR, Neustrelitz, 1974.

Andree, Richard 1896: *Braunschweiger Volkskunde*. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn.

Bächthold-Stäubli, Hanns; Hoffmann-Krayer, Eduard (Hrsg.) 1987: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Orig.-Ausgabe 1936), Bd. 7.

Deppe, August 1925: Flachs und Leinen. In: *Bücher der Spinnstube*. Aus dem Niedersächsischen Berglande. Wirtschaftskundliche Reihe, Heft 1. Turmverlag W. H. Lange, Göttingen.

Goldschmidt, Aenne 1978: *Handbuch des deutschen Volkstanzes*. Berlin: Henschel Verlag Kunst und Gesellschaft.

Haase, Hermann 1963: Bilder aus Altharzer Spinnstuben. In: *Kulturbote für den Kreis Quedlinburg*. Jahrgang 1963, Nr. 4 (April).

Henkhaus, Uwe 1991: *Das Treibhaus der Unsittlichkeit. Bilder, Lieder und Geschichte(n) aus der hessischen Spinnstube*. Marburg: Hitzeroth.

Jung, Vera 2001: *Körperlust und Disziplin. Studien zur Fest- und Tanzkultur im 16. und 17. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Kiehl, Ernst 1987: *Die Volksmusik im Harz und im Harzvorland. Band I. Darstellungen und Übersichten*. Leipzig: Zentralhaus-Publikation und Edition Peters.

Kiehl, Ernst 1990: *Harzer Wanderliederbuch*. Herausgegeben vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.

Kiehl, Ernst 2002: Die Harzer Jodlerwettstreite. In: *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Harz.* Bearbeitet von Otto Holzapfel, Ernst Kiehl und Ernst Schusser. Herausgegeben vom Bezirk Oberbayern. München.

Kortzfleisch, Albrecht von und Steingaß, Christoph 1996: *Der Harzklub. Bürgerinitiative mit Tradition. 110 Jahre Harzklubarbeit.* Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH.

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. und Zentrum HarzKultur (Hrsg.) 2005: Harzer Spinnstube. In: *Folklore-Magazin*. Heft 4, Wernigerode.

Medick, Hans 1980: Spinnstuben auf dem Dorf. Jugendliche Sexualkultur und Feierabendbrauch in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: Huck, Gerhard (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Meibeyer, Wolfgang 1990: Geographie des Harzes. In: *Der Harz. Niedersachsen – vom Grenzland zum Land der Mitte.* Folge 1, Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Braunschweig: Joh. Heinr. Meyer Druck + Verlag.

Schenke, Ernst 1936: *Wenn is Spinnradla schnurrt. Schlesische Spinnstube*. Verlag L. Heege, Schweidnitz.

Schrammek, Winfried 2005 (1961*): Über das Jodeln im Harz. Eine Studie zur musikalischen Volkskunde der Gegenwart.* Herausgegeben vom Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Halle (Saale).

Schrammek, Winfried (Hrsg.) 2010: *Über das Birkenblattblasen im Harz. Eine Studie zur musikalischen Volkskunde.* Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. / Zentrum HarzKultur Wernigerode, Halle (Saale).

Stahl, Ernst 1988: *Spinnstuben in Thüringen: vorwiegend im 19./ 20. Jahrhundert*. Hrsg.: Bezirkskabinett für Kulturarbeit Erfurt, Thüringer Folklorezentrum. Erfurt: Bezirkskabinett für Kulturarbeit.

„Von der Spinnstube zum Kulturtreffpunkt“. In: *Blätter zur Kulturarbeit* 1983, Folge 26/27, Werkheft zur 5. Kulturellen Werkwoche/ Oberwesel.

Wagenfeld, Karl 1934: *In der Spinnstube. Bild einer Spinnstube aus Väterzeiten in Wort und Lied. Ein ländliches Laienspiel*. Spiele vom Lande und fürs Land. Heft 2. Deutsche Landbuchhandlung Berlin SW 11, S. 7.

Walsdorf, Hanna 2010: *Bewegte Propaganda. Politische Instrumentalisierung von Volkstanz in den deutschen Diktaturen*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Weber-Kellermann, Ingeborg 1987: *Landleben im 19. Jahrhundert*. München: Verlag C.H.Beck.

Wille, Lutz und Duve, Norbert 2002: *Der Harz in Lied, Tanz, Musik und Mundart. Eine Sammlung von Arbeitsmaterialien aus dem volkskulturellen Erbe zur Programmgestaltung für Heimatgruppen*. Ausgewählt und herausgegeben im Auftrag des Harzklub e.V. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH.

Wille, Lutz 2006: *Volks- und Berufstrachten aus dem Harzgebiet*. Clausthal-Zellerfeld: Piepersche Druckerei und Verlag GmbH.

Internetquellen

http://www.bodetal.de/ihre-stadt-online/kultur-sport-freizeit-und-gastronomie/vereine/kultur/verband-des-kuenstlerischen-volksschaffens-thale-ev.html, Zugriff 10.1.2017.

www.djo.de, Zugriff am 2.1.2017.

www.lhbsa.de/themen/sprache, Zugriff am 12.1.2017.

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/bewegungen/index.html, Zugriff am 29.12.2016

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Auf_einen_Blick/Bevoelkerung-_regionale-Gliederung_/6_-Regionalisierte-Bevoelkerungsprognose-2014-bis-2030/Land_Kreisfreie-Staedte_Landkreise/nach-Altersgruppen/6_-RBP-2014-2030-Kreise-Altersgruppen.pdf, Zugriff 8.1.2017

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld, Zugriff am 2.1.2017

Anhang

Checkliste für Veranstalter von Spinnstuben

Moderne Spinnstuben können als neues Veranstaltungsformat interessant sein für Menschen im ländlichen Raum, die sich für die Geschichte und die Traditionen ihrer Region interessieren und Freude daran haben, gemeinsam mit anderen Menschen etwas zu tun.

Organisatoren könnten Lehrer, Mitglieder von Heimat- und Kulturvereinen, Mitarbeiter von Fremdenverkehrs- und Tourismusgesellschaften und andere interessierte Personen sein.

a) Weitere Themenvorschläge

1.) Die Verarbeitung von Wolle und anderen Fasern - Vom Rohstoff bis zum Endprodukt

Dieses Thema ist interessant für Frauen und Männer, aber auch für Familien und Migranten und gibt Einblicke in die textile Handwerkstraditionen. Die Woll- und Flachsgewinnung und Verarbeitung können ausprobiert und durchgeführt werden.

Für diese Veranstaltung ist kein besonderer Veranstaltungsraum notwendig.

2.) Gärten und Gartenkunde

Diese Veranstaltung könnte ebenfalls für Männer und Frauen, Familien und Migranten interessant sein. Die Bandbreite an Möglichkeiten, Gärten als Parks, Zier- und Nutzgärten zu gestalten, könnte dabei als Einstieg dienen.

Der Pflanzenanbau und die Pflege im heimischen Garten sowie die Verarbeitung der Ernte könnten weitere Themen sein. Für diese Veranstaltung ist ein Veranstaltungsraum mit Küche erforderlich.

3.) Kräuterkunde und deren Anwendung
Heilkräuter und Volksmedizin sind seit Jahren beliebte Themen, die auf ein breites Interesse stoßen. In dieser Veranstaltung können einzelne Kräuter vorgestellt und einfache Arzneien, aber auch Öle und Seifen hergestellt werden. Auch für diese Veranstaltung ist ein Veranstaltungsraum mit Küche erforderlich.

4.) Gemeinsam Kochen und Backen
Essen und Trinken sind bekanntlich sehr verbindend. Gemeinsam das Essen zuzubereiten, kann genauso viel Freude bereiten wie das gemeinsame Essen selbst. Für diese Veranstaltung gibt es die vielfältigsten Möglichkeiten. Spezialistenwissen ist nicht notwendig. Sie kann auch mit Kindern, Senioren und Migranten durchgeführt werden. Es ist ein Veranstaltungsraum mit Küche erforderlich.

5.) Volkstänze und populäre Tänze
Diese Veranstaltung lebt von der Gemeinschaft. Gemeinschaftstänze und Paartänze sind sehr gemeinschaftsfördernd, zumal beim so genannten Volkstanz während des Tanzes ein Partnerwechsel üblich ist.
Hierfür wird tanzbare Musik, die auch von CD kommen kann, und ein einfühlsamer Tanzlehrer gebraucht.

6.) Gemeinsam Musizieren auf der Basis lokaler und regionaler Musiktraditionen
Dazu könnte die Pflege regionaler musikalischer Besonderheiten wie Jodeln, Birkenblattblasen, das Spielen der Akkordzither oder Harzzither gehören, aber auch ganz einfach das gemeinsame Singen. Ein geübter Chorleiter oder Musiklehrer sowie ein Veranstaltungs- oder Gastraum ist dafür notwendig.

7.) Nutztiere und traditionelle (Klein-)Viehhaltung
Dieses Thema könnte besonders Kinder ansprechen. Man kann es gut zielgruppengemäß gestalten. Mögliche Themen wären zum Beispiel: Hühnerhaltung, Imkerei, Kaninchen-, Schaf- und Ziegenhaltung sowie die Haltung harztypischer Rassen wie das Harzer Höhenvieh und Hirtenhunde. Ein einfacher Raum für die theoretischen Besprechungen ist dafür ausreichend.

8.) Landschaftspflege und traditionelle Landnutzung
Bei dieser Veranstaltung könnten die Teilnehmer sich über traditionelle Landschaftspflege informieren und einmal selbst mit Hand anlegen. Ein Raum ist für diese Veranstaltung nicht nötig, da sie im Freien stattfindet.

9.) Traditionelles Holz- / Metallhandwerk
Dieses Veranstaltungsthema könnte wiederum besonders für Männer interessant sein, die sich einmal in alten Handwerkstechniken wie zum Beispiel Schnitzen und Schmieden ausprobieren können. Dafür können die Handwerksmeister in ihren Werkstätten besucht werden.

10.) Papierherstellung
Der Harz war durch seinen Waldreichtum auch eine traditionelle Region der Papierherstellung. Dafür könnte während der Veranstaltung das Bewusstsein geschärft werden. Papierschöpfen ist eine kreative und beliebte Technik, die gerade für Kinder sehr interessant sein kann. Dafür könnten die Papiermuseen der Region als Veranstaltungsorte genutzt werden.

b) Hinweise für die Veranstaltungskonzeption

1.) Einarbeitung in dasThema
Die Veranstalter können sich in die Themen einarbeiten, indem sie Literatur in Bibliotheken und Archivmaterialien nutzen, Interviews und Gespräche mit Experten führen oder Kurse besuchen. Für einige

2.) Zeitkalkulation
Es ist ratsam, ausreichend Zeit für die Planung der Veranstaltung einzuräumen. Die Verhandlung mit Kooperationspartnern und über Veranstaltungsorte kann oftmals länger dauern als geplant. Auch kostet die Einarbeitung in ein neues Thema viel Zeit. Veranstaltungen in den Städten und Gemeinden werden oft schon zum Jahresbeginn geplant und später dazu kommende Veranstaltungen sind manchmal schwer zu bewerben. Der Festkalender sowie die Urlaubs- und Ferienzeit in der Region sollten unbedingt beachtet werden.

Werbung und Pressemitteilungen müssen entsprechend zeitig verschickt werden, um das Publikum zu erreichen und die Veranstaltung bekannt zu machen.

Folgende Zeiträume sollten beachtet werden:
- bis 3 Monate vor der Veranstaltung: Absprachen zu Thema, Raum, Infrastruktur, Vorbereitungen für den Flyer
- 2 Monate vorher: Flyer gestalten
- 6 Wochen vorher: Flyer drucken
- 4 Wochen vorher: Flyer versenden
- 2 Wochen vorher: Pressemitteilung versenden
- 1 Woche vorher: (wenn nötig) Anmeldung bei der GEMA und Liste der Musiktitel schicken

3.) Finanzierung
Für die Durchführung der Veranstaltung müssen Honorare und Reisekosten für die Experten und Projektpartner und Raummieten

eingeplant werden. Flyer können gedruckt und mit der Post verschickt werden.

4.) Suche nach Kooperationspartnern und einem Veranstaltungsraum
Beide Aspekte sind für die einzelnen Veranstaltungsthemen von unterschiedlicher Bedeutung. Bei den Partnern sollte es sich um Personen handeln, die ihr Wissen einem Publikum mit unterschiedlichem Vorwissen und Erfahrungen gut vermitteln können. Dabei sollte auch darauf geachtet werden, dass sie demokratische Werte und Standards vertreten und auch weltanschaulich keine Irritationen und Verletzungen verursachen.

Für die Veranstaltungsräume sollte bedacht werden, dass sie die passende Größe und Ausstattung für das entsprechende Thema der Veranstaltung haben.

Ob „Spinnstuben“ als ein neues Veranstaltungsformat für den ländlichen Raum taugen, testete der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V. in einem einjährigen Modellprojekt.

Dabei wurde bewusst auf eine historische Geselligkeitsform, wie sie das dörfliche Leben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kannte, zurückgegriffen, um eine moderne Adaption zu entwickeln und Menschen verschiedener Generationen traditionelles Handwerk, regionale Musikkultur, Tanz und Mundart vorzustellen. Die traditionsreiche und vielfältige Kulturlandschaft Harz und sein nördliches Vorland boten sich für dieses neue Veranstaltungsformat an.

Die moderne Adaption der Spinnstube legte den Fokus darauf, etwas gemeinsam zu tun und testete unterschiedliche Veranstaltungsinhalte.

Die vorliegende Broschüre wertet das Projekt aus, zeigt Best-Practise-Beispiele auf und will andere Veranstalter ermuntern, das Konzept selbst auszuprobieren und auf eigene Bedürfnisse in Vereinen, Dörfern und kleinen Städten anzupassen.

ISBN: 978-3-940744-75-3
Printed in Germany